



MAGAZIN **N°5/23**

J. STÜTTGEN UND M. FORSTER

Jeder Mensch
ist ein Künstler

Ackerkonzert

Wenn Musik auf
fruchtbaren Boden fällt

DR. EVA GELINSKY IM GESPRÄCH

Die Zukunft der
Pflanzenzüchtung

CHRISTINE GRUWEZ

Kann eine Landschaft
verloren gehen?



INHALT



04 EDITORIAL

06 HOFPORTRÄT

10 BUCHREZENSION



12 ACKERKONZERT

23 DIE ZUKUNFT DER PFLANZENZÜCHTUNG

30 FACHTAG KEYLINE-DESIGN UND AGROFORST

32 KANN EINE LANDSCHAFT VERLOREN GEHEN?

34 JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER



40 MEIN ZUKUNFTSTRAUM

42 KEINE ANGST VOR DRECK UND VIREN

44 DIE RW LEISTUNGSRECHNUNG FÜR DIE SCHWEIZ

46 EIN GESPRÄCH MIT VANDANA SHIVA 2/3

52 BIBDBETRACHTUNG

54 DEIN ADIEU



Mathias Forster
Geschäftsführer der Bio-Stiftung Schweiz

Liebe Freunde und Interessierte der Bio-Stiftung Schweiz und des Bodenfruchtbarkeitsfonds,

wieder einmal neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Die Bäuerinnen und Bauern und auch alle anderen Menschen, denen die Zukunft der Landwirtschaft, lieber, der Agrikultur am Herzen liegt, haben in diesen kalten Tagen etwas mehr Zeit, sich tiefere Gedanken zu machen oder neue Fragen zu finden.

Mit unserem Magazin wollen wir dazu beitragen, dass die dringend nötige Veränderung und Entwicklung in der Landwirtschaft möglich wird. Das dürfte noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen, denn schliesslich ist die Situation auch nicht von heute auf morgen so geworden, wie sie sich heute zeigt. Was sich verändert hat, ist unter anderem, dass die Welt- und Menschenbilder in der Gesellschaft mehr und mehr auseinander driften. Und es macht natürlich einen grossen Unterschied, ob man ein technisches Welt- und Menschenbild hat, oder ein lebendiges. Das ändert alles! In verschiedenen Beiträgen wird das erlebbar.

Als Bio-Stiftung Schweiz sind wir da klar. Wir setzen uns für das Leben ein und arbeiten mit der Natur zusammen.

Wieder stellen wir einen der Partnerbetriebe unseres Bodenfruchtbarkeitsfonds vor. Diesmal sind es die Nuglurgärten, ganz in der Nähe unseres Stiftungssit-

zes. Die Solawi Nuglurgärten ist eine Initiative, die Bodenfruchtbarkeit, Ernteerträge und soziales Leben zusammen denken und umsetzen. Sie versuchen durch ihre Arbeit ein achtsames Gespräch mit der Natur zu führen.

Natürlich berichten wir auch von unserem ersten Ackerkonzert, das auf dem Hofgut Rengoldshausen bei Überlingen stattgefunden hat. Anwesend waren etwa 500 Gäste live und ca. 100 online, die bei wunderbar sommerlichem Wetter der Musik Beethovens lauschten und gleichzeitig viel über den lebendigen Boden und seine Pflege lernen konnten. Das hat nicht nur uns viel Freude gemacht, wie wir durch die vielen positiven Rückmeldungen erfahren konnten. Die Kunst spielt bei uns überhaupt eine wesentliche Rolle. Wer uns schon besser kennt, weiss das. Aber was ist eigentlich Kunst und warum ist sie so wichtig? Und was ist der Erweiterte Kunstbegriff? Ich habe mich darüber mit Johannes Stüttgen, einem Meisterschüler von Joseph Beuys, unterhalten. Das Gespräch war sehr umfangreich, weshalb wir es in verschiedenen Teilen im Magazin publizieren werden. Ein ähnlich umfang- und inhaltreiches Gespräch hatten wir mit Vandana Shiva. In der vorliegenden Ausgabe finden Sie den 2. Teil dieses Gesprächs. Und auch von unserem Fachtag zum Thema Agroforst und Keyline-Design mit Philipp



Gerhardt berichten wir, bei dem sehr interessante Einsichten in die Zusammenhänge der Natur besprochen worden sind und vielversprechende Zukunftsperspektiven aufleuchteten.

Das Thema genmanipuliertes Saatgut beschäftigt derzeit viele Gemüter und Politiker fragen sich, ob sie bestimmte Züchtungsverfahren ohne eingehende Risikoprüfung zulassen sollten. Wir lassen bei diesem umstrittenen Thema Dr. Eva Gelinsky und Dr. Jan Plagge zu Wort kommen.

Die junge Studentin der Waldorfpädagogik, Annika Knippelberg, berichtet von einem Arbeitstreffen mit dem Arzt Dr. Thomas Hardtmuth zum Thema Mikrobiom und erklärt uns, weshalb wir vor Dreck und Viren nicht solche Angst haben sollten. Christine Gruwez teilt wieder einige tiefgründige Gedanken und Beobachtungen zum Thema Landschaften mit uns und Charles Blockey beschreibt ein weiteres Bild des sizilianischen Malers Beppe Assenza, dessen künstlerischer Nachlass sich zu einem grossen Teil in unserer Obhut befindet.

Wenn Sie unsere Arbeit schätzen, möchten wir Sie herzlich einladen, unsere Projekte oder die Bio-Stiftung allgemein durch finanzielle Zuwendungen zu

unterstützen. Da die Bio-Stiftung Schweiz keine Vergabestiftung mit grossem Stiftungsvermögen ist, verbringen wir sehr viel Zeit und Mühe mit der Beschaffung von finanziellen Mitteln, die wir lieber für die Entwicklung und Umsetzung unserer Projekte und Projektideen einsetzen würden. Es ist eine sehr interessante, sinnvolle und erfüllende Aufgabe, sich für die Erde, die Böden, die Bauernhöfe und die Ökologie einsetzen zu dürfen. Und es ist auch merkwürdig und ein Rätsel, dass es von dem freien Spenderwillen von einzelnen Menschen abhängt, ob wir das auch in Zukunft tun können.

Nun wünsche ich uns allen eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Übergang und Start ins neue Jahr!

Mit herzlichen Grüssen und den besten Wünschen,

Nuglar Gärten



**SOLIDARISCH, ÖKOLOGISCH,
VERANTWORTLICH IN DIE ZUKUNFT**

Text **Christopher Schumann**
Fotos **Nuglar Gärten**

Wieder einmal war ich unterwegs um einen der Partnerbetriebe unseres Bodenfruchtbarkeitsfonds zu besuchen, um herauszufinden und zu beschreiben, was den dort arbeitenden Menschen wichtig ist, wie sie arbeiten und wie sie mit ihrer Initiative in der Welt stehen. Mein Weg führte mich diesmal nach Nuglar. Die Nuglar Gärten liegen in einer hügeligen Landschaft in der Gemeinde Nuglar-St. Pantaleon, in Sichtweite zu Liestal und etwa eine halbe Autostunde von Basel entfernt. Seit 2013 wird hier ein Projekt der solidarischen Landwirtschaft aufgebaut. Dominique Oser ist Landwirtin und hat die Initiative mit ins Leben gerufen. Sie zeigte mir die vielfältigen Gärten und ging auf meine Fragen ein. Der zweite professionelle Gärtner bei den Nuglar Gärten ist Benjamin Zimber. Er hat die Bodenbotschafterausbildung der Bio-Stiftung Schweiz absolviert und vermittelt seinen Zugang zur Landwirtschaft und zum Boden gern in der Pädagogik an Kinder und Jugendliche (<https://www.bio-stiftung.ch/projekte/bodenbotschafter-buchen>). Im Jahr 2014 wurde ein Verein gegründet, um der Initiative eine Rechtsform zu geben. Das Konzept der solidarischen

Landwirtschaft berücksichtigt unterschiedliche Ziele gleichzeitig. Die Menschen sollen gesunde Lebensmittel in hoher Qualität und zu einem vertretbaren Preis erhalten. Die Natur soll durch eine nachhaltige Bewirtschaftung aufgebaut und nicht abgebaut werden. Das Ernteausfallrisiko soll gemeinschaftlich getragen werden. Und die Mitarbeiter sollen nicht ausgebeutet werden, sondern einen fairen Lohn erhalten. Das Ernteausfallrisiko wird auf die Schultern der Mitglieder verteilt, indem über den Jahresbeitrag von 100 CHF und die Zahlungen für ein Ernte-Abo, das für eine, zwei oder drei Personen abgeschlossen werden kann, regelmässig Geld auf das Konto des Vereins eingeht. Davon werden alle laufenden Kosten gedeckt, ganz unabhängig vom tatsächlichen Ernteertrag. Dadurch entsteht eine finanzielle Sicherheit und Stabilität. Hierbei gibt es einen Mindestpreis, den alle zahlen müssen. Aber alle sind eingeladen, auch mehr zu zahlen, wenn es ihnen möglich ist. Das bedeutet, dass mal mehr und mal weniger von diesem oder jenem Gemüse verteilt wird, je nachdem wie hoch die Erträge saisonbedingt ausfallen.



GERINGES ERNTEAUSFALLRISIKO DURCH VIELFALT

Der Gesamternteertrag wird aber auch durch die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen abgesichert. Es werden Frühkartoffeln, Salat, Fenchel, Kohlrabi, Rosenkohl, Federkohl, Krautstiel, Erbsen, Kefen, Gurken, Randen, Bohnen, Broccoli, Rotkohl, Wirz, Zucchetti, Blumenkohl, Stangensellerie, Mais, Kürbis, Physalis, Auberginen, Pepperoni und Tomaten, davon allein zehn verschiedene Sorten, angebaut. Lagergemüse wird im Winter von anderen Demeterbetrieben zugekauft, weil die Nuglar Gärten noch keine passenden Lagermöglichkeiten haben. Wenn es wetterbedingt bei der einen Kultur mal etwas weniger gibt, dann gibt es an anderer Stelle etwas mehr, weil nicht alle Pflanzen unter den gleichen Wetterbedingungen am besten gedeihen.

Zwei Personen nutzen jetzt eine kleine Fläche, um verschiedene Beeren und Wildbeeren anzubauen. Vom Ertrag werden sie den Nuglar Gärten zehn Prozent abgeben, als Pachtgebühr sozusagen.

Die Nuglar Gärten sind ein zertifizierter Demeter-Betrieb. Das Preis-Leistungs-Verhältnis des Gemüses wird regelmässig mit den Preisen auf dem Wochenmarkt verglichen. In bestimmten Jahren ist die Ernte hervorragend wie in diesem Jahr und dann ist der Preis für Gemüse in Demeter-Qualität sehr günstig im Vergleich zu den Preisen auf dem Wochenmarkt. Manchmal ist es aber auch etwas teurer im Vergleich. Das ist aber erst einmal so gewesen. Normalerweise sind die Preise vergleichbar.

Am Freitagabend betreiben die Nuglar Gärten auf dem Dorfplatz einen Gemüsestand und einmal im Monat gehen sie in Liestal auf den Markt, um auf ihre Initiative aufmerksam zu machen.

Insgesamt bewirtschaften die Nuglar Gärten sechs Hektar, davon wird auf 0,8 Hektar Gemüse angebaut, ein Hektar ist Buntbrache und vier Hektar Wiese mit



Obst. Im nächsten Jahr wird die Fläche mit der Buntbrache wieder in die Fruchtfolge aufgenommen und dann soll dort mehr Gemüse und wahrscheinlich auch Getreide angebaut werden.

BODEN UND BODENFRUCHTBARKEIT

Die Böden und ihre Fruchtbarkeit waren bei den Nuglar Gärten von Anfang an ein grosses Thema. Auf den Demoflächen, die über Jahre in ihrer Entwicklung dokumentiert werden, konnte der Humusgehalt innerhalb von 4 bis 5 Jahren von 6% auf 9% gesteigert werden. Das ist eine erstaunliche Entwicklung. Erreicht wurde dies durch eine gezielte Fütterung der Bodenlebewesen durch Gründüngung, auch in Mischkultur mit zum Beispiel Radieschen. Das auf vier Hektar wachsende Heu wird zum Mulchen zwischen den Gemüsekulturen verteilt, wodurch ebenfalls die Bodenlebewesen ernährt werden. Das auf dem Boden liegende Heu schützt aber gleichzeitig den Boden vor Austrocknung und unterdrückt unerwünschte Beikräuter. Die Böden werden mit einer speziell entwickelten Schälfräse nur in den obersten sechs bis acht Zentimetern bearbeitet, um das Bodenleben zu schützen. Von einem Pferdehof in der Nähe kommt der Pferdemist, der zu einem hochwertigen Kompost verarbeitet wird. Hierbei kommen auch bio-dynamische Kompostpräparate zum Einsatz.

BILDUNGSPROJEKTE

Ein wichtiges zusätzliches Element dieser Initiative ist die Bildung. Man will nicht nur selbst innovative Wege gehen, sondern die Öffentlichkeit auch darüber informieren, wie Landwirtschaft wesentlich nachhaltiger betrieben werden kann als bisher. So gab es zum Beispiel am 12. August ein Sommerfest mit anschliessendem Solar-Open-Air-Kinoabend. Gezeigt wurde der Film «Kiss The Ground», in dem viele wichtige agrarökologische Zusammenhänge erklärt und innovative Best-practice-Beispiele vorgestellt wurden.

Ein weiteres Bildungsprojekt ist der Weltacker der Zukunftsstiftung Landwirtschaft, an dem sich die Nuglar Gärten beteiligen. Das Projekt zeigt auf jeweils 2000 qm anschaulich, was weltweit in welchen Proportionen angebaut wird. 2000 qm beträgt dabei die Fläche, die sich pro Kopf ergibt, wenn man die Gesamtzahl der Menschen durch die Gesamtackerfläche teilt. Dabei wird zum Beispiel deutlich, wie viel Fläche für die Produktion von Tierfutter genutzt wird. Weltacker gibt es inzwischen an vielen Orten. Bei den Nuglar Gärten ist der Weltacker Teil des Bildungsprogramms und bedarf einer kontinuierlichen Pflege und ist daher mit Kosten verbunden.





BEZAHLTE ARBEITSKRÄFTE IM BETRIEB

Bei den Nuglar Gärten ist neben Dominique Oser noch ein zweiter Gärtner tätig. Ausserdem gibt es einen Lehrling, eine Fachkraft für Bildung, die aber auch im Garten hilft, und eine Fachkraft für die Administration. Insgesamt sind es 200 Prozentstellen plus Lehrling, da alle Mitarbeiter in Teilzeit arbeiten.

Es gibt zur Zeit 80 Abos mit 133 Einheiten, da es auch Abos für zwei oder drei Personen gibt. Da auch Familien mit kleinen Kindern Mitglieder sind, kann man sagen, dass etwa 140 Menschen durch die Nuglar Gärten mit Gemüse versorgt werden.

GEMEINSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN

Dienstags und donnerstags können die Mitglieder beim Gemüseanbau mithelfen. Zweimal im Jahr kann man auch am Samstag mithelfen. Ausserdem gibt es mindestens zwei Feste im Jahr, eines im Frühling und eines im Sommer oder Herbst. In der Zeit der Wintersonnenwende wird ein Flurgang gemacht, zu dem alle Mitglieder eingeladen sind.

IM GESPRÄCH MIT DER NATUR

Den MitarbeiterInnen der Nuglar Gärten ist bei ihrer Arbeit die Achtsamkeit auf allen Ebenen wichtig, auch im Hinblick auf das, was die Natur an diesem Standort will, oder, was für sie gut wäre.

Die Natur wird hier wie ein reales Gegenüber betrachtet, mit dem man kommunizieren kann. Bei mir kam die Frage auf, wie man denn unterscheiden kann, ob die

Natur tatsächlich auf Fragen antwortet, oder man sich das nur einbildet. Dominique: «Das ist auch Übungssache. Ich mache das schon sehr lange und habe zu dem Thema auch eine Ausbildung gemacht. Mit der Zeit merkt man, dass man viel feiner in der Wahrnehmung und in der Unterscheidung wird, das bin jetzt ich, die da interpretiert, und das kommt jetzt wirklich von aussen. Natürlich bin ich es immer noch, welche die Übersetzung macht, und ich bin es auch, die die Antworten empfängt. Darum ist es auch sehr geprägt von dem, wo ich stehe und was mich beschäftigt. Spannend ist es dann, wenn man das in der Gruppe macht, denn dann kann man die Antworten auch vergleichen und merkt dann, wir haben eigentlich ähnliche und oft auch gleiche Eindrücke. Man kann auch beobachten, dass das, was man an Antworten empfängt, sich komplett unterscheidet von dem, was man zuerst so eher kopfmässig gedacht hat».

WIRTSCHAFTLICHKEIT

Die Wirtschaftlichkeitsberechnungen zeigen immer wieder, dass die Initiative sich im Hinblick auf den Gemüseanbau finanziell tragen kann, aber die Nachhaltigkeitsleistungen (Pflege der Biodiversitätsflächen, Kleinstrukturen, faire Arbeitsbedingungen, die Bildungsveranstaltungen und der Weltacker nicht aus den Mitgliederbeiträgen und Abos finanziert werden können. Dafür braucht es zusätzliche Fundraising-Aktivitäten, um das dafür nötige Geld zu beschaffen.

Aktuell haben die Nuglar Gärten ein Haus gekauft und sind noch auf der Suche nach Darlehen, da eine Hypothek im nächsten Jahr abbezahlt werden muss. Einige Ernte-Abos sind auch noch zu vergeben und neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Wer in der Nähe wohnt, sollte sich die Website einmal anschauen oder am besten gleich persönlich vorbeikommen. Den Weltacker kann man jederzeit anschauen

www.nuglargaerten.ch

Wir wünschen den Nuglar Gärten für die Zukunft weiterhin gutes Gelingen!

Betriebsspiegel

0.8 ha Gemüse

1 ha Buntbrache

4 ha Wiese mit Obst

(Hochstamm-bäume und Beerensträucher)

Der Hof tanzt um den Pflug herum

Mein englisches Bauernleben

Die Farm meiner Familie und das Verschwinden einer alten Welt von James Rebanks

Text **Dr. Ulrich Hampl**

Diese Regel hatte der junge James von seinem Grossvater gehört. Dem hatte die Bodenbearbeitung zu Fuss und mit einem Pferd anscheinend eine andere Sicht der Dinge vermittelt, als spätere Generationen sie erwerben konnten, die alles nur von einem starken Traktor aus sahen.

«Mein Grossvater kannte seine Wiesen und Felder, als wären sie Verlängerungen seines Körpers. Er hatte gespürt, wie der Pflug schwebte, wenn er über Fels- gstein schrammte, hatte es in seinen Händen und durch die Stiefelsohlen hindurch gespürt. Wenn er zu Fuss hinter einem Pferd herging, waren Gras, Erde und Würmer ganz nah, er sah, hörte, roch und berührte sie. Nichts lag zwischen ihm und der Natur, mit der er arbeitete.»

Als Junge hatte James Rebanks von seinem Grossvater beim Mitarbeiten die Landwirtschaft kennengelernt, wie sie seit alters her im nordenglischen Lake District durchgeführt wurde. In diesem Buch beschreibt der zeitgenössische Landwirt James Rebanks, wie sich seit der Bewirtschaftung des Grossvaters mit zunehmender Intensivierung durch den Vater die Landwirtschaft, die Landschaft und die Menschen drastisch veränderten.

Er selbst stand nun vor der Aufgabe, den Familienbetrieb in die moderne Zeit zu überführen und zukunftsfähig zu gestalten. Rebanks beschreibt mit wunderschönen Formulierungen, wie er, der zunächst keine Ahnung von Landwirtschaft hatte, die Grundlagen der

Bewirtschaftung eines Hofes vom Grossvater lernte, dann aber den Intensivierungszwang des Vaters miterlebte, bis der Schuldenberg so gross war, dass die Existenz des Hofes auf dem Spiel stand. Durch die immer niedriger werdenden Preise der Supermarktprodukte wurde die Landwirtschaft auf der ganzen Welt immer einseitiger, zum Teil verschwanden die Tiere von den Höfen und die Fruchtfolgen wurden einseitig und arm.

«Mit dem Verschwinden der Tiere in den Ställen verschwanden auch die grossen Gruppen Landarbeiter, die früher Fussball auf unserer flachsten Wiese gespielt hatten. Stewart, der letzte Knecht, der bei uns gewohnt hatte, verliess 1978 sein kleines Zimmer im Haus meines Grossvaters und zog in die nächste Stadt. Für uns war er wie ein Familienmitglied gewesen, meine Grossmutter pflegte ihn, als er Krebs bekam. Er brachte meinem Vater mehr praktisches Wissen über die Landwirtschaft bei als mein Grossvater. Solche Männer und Frauen gab es vor 30 Jahren überall. Sie kannten die Felder ganz genau, manchmal besser als die Bauern. Aber mit jedem Jahr arbeiteten weniger Menschen auf den Höfen. Heute setzen die meisten von uns nie einen Fuss auf den Boden, der sie ernährt. Je nach Standpunkt eine Befreiung von stumpfsinniger Plackerei oder aber der Kontaktverlust zu den grundlegenden Vorgängen, die uns am Leben erhalten.»

Interessante Einzelheiten dieser Entwicklung beschreibt er so: «Auf dem Land setzte eine Tendenz zur Vereinzelung ein, unser Leben wurde privater und spiel-



te sich mehr hinter geschlossenen Türen ab. Dörfliche Tanzveranstaltungen, wie die Generation meines Vaters sie kannte, fanden kaum noch statt. Das Alkoholverbot am Steuer setzte den Autofahrten, ohne die der Besuch vieler geselliger Zusammenkünfte nicht möglich war, ein Ende. Unser Dorf-Pub schloss vor 20 Jahren, und die Männer blieben nun meist zu Hause. In den Dörfern lebten weniger Menschen, und die kamen in die Jahre. Städter wollten sich nun, wenn sie in Rente gingen, in ein hübsches Dorf auf dem Land zurückziehen. Sie hatten mehr Geld als die letzten Landarbeiter, und so verlagerte sich die gesellschaftliche Zusammensetzung in den Dörfern mehr in Richtung Mittelschicht.»

Als Fazit dieser Entwicklung sieht er: «Eine alte, bunte Flickerlandschaft voller arbeitender Menschen, mit den unterschiedlichsten Nutztieren und einem natürlichen Artenreichtum war einer gesichtslosen, kahlen, eintönigen, denaturierten und menschenleeren Landschaft gewichen».

Als sein Vater gestorben war, und er nun Hofbesitzer war, fing er an, sich intensiv Gedanken zu machen, wie er den Familienbetrieb erhalten und dennoch in eine ökologische und nachhaltige Zukunft führen könne.

Er schreibt: «Ich beobachte sehr genau unser Land und unser Tal und versuche, die Natur in unseren Wiesen und Feldern sowie deren Umgebung wirklich wahrzunehmen und wertzuschätzen und zu überlegen, wie wir sie noch besser fördern können. Ich versuche, die Dinge zu verstehen, die wir einmal für selbstverständlich gehalten oder gar nicht bemerkt haben – den lebendigen Boden, die Frage, ob wir mit unserer Art der Beweidung die Photosynthese optimal nutzen, die Menge und Vielfalt von Wildblumen und Wildgräsern, die bewaldeten Bereiche neben unseren Weiden.»

Die Umstellung des Hofes unterstützt er durch ausserlandwirtschaftliche Einkommen, pflanzt Hecken und Bäume und gestaltet mit Hilfe seiner Familie den Hof nach den Grundsätzen der regenerativen Landwirtschaft.

«Auf unserem Land kommen altes und neues Wissen zusammen, und das macht unsere Arbeit so aufregend und lohnend wie noch nie. Und wenn wir immer mehr andere Menschen in unseren Hof einbinden, wächst bei uns das Gefühl, dass es wichtig ist. Ich kehre der Welt nicht mehr den Rücken zu.»

So baut er Zug um Zug den Hof um und erkennt seine Idee für eine zukünftige Landwirtschaft: «Wir brauchen einen New Deal, ein neues Einvernehmen, ein neues System, um Landwirtschaft und Ökologie wieder zusammenbringen. Das erfordert einen Dialog, Realismus, Vertrauen und eine Änderung des Verhaltens sowohl bei den Bauern als auch bei den Verbrauchern. Dazu die Bereitschaft, in den Läden oder über Steuern den echten Preis von Nahrungsmitteln und einer verträglichen Landwirtschaft zu bezahlen, damit die Dinge wieder ins Lot kommen.»

Ein sehr lesenswertes Buch, das sowohl Menschen anspricht, die in der Landwirtschaft arbeiten – sie werden ihre Situation in vielfältiger Weise wiedererkennen – aber auch jene, die die Entwicklung der Landwirtschaft nicht am eigenen Leib miterlebt haben, sie aber auf unterhaltsame Art verstehen wollen.



Penguin Verlag
ISBN 978-3-328-60174-6



Text **Mathias Forster**
Fotos **Sarah Walbeck** und **Anna Krygier**



WENN MUSIK AUF FRUCHTBAREN BODEN FÄLLT

DAS ACKERKONZERT

Während der Corona-Zeit erlebten wir, dass Politiker und Politikerinnen im grossen Stil Kunst und Kultur zu nicht systemrelevanten Bestandteilen der Gesellschaft zu degradieren versuchten, was aus meiner Sicht mehr über sie selbst aussagt als über die Bedeutung von Kunst und Kultur. So hatten auch die Musikerinnen und Musiker der Staatsphilharmonie Nürnberg plötzlich nicht mehr die Möglichkeit, ihren Beruf auszuüben und für die Menschen zu musizieren ...

Also begannen Veronika Zucker, Cellistin und Martin Möhler, Klarinettist, beide Berufsmusiker bei der Staatsphilharmonie Nürnberg, zu überlegen, was sie denn anstelle von musizieren tun könnten. Sie kamen auf die Idee, eine CO₂-Bilanzierung des Orchesters zu erstellen. Dies machten sie und arbeiteten sich in die komplexen Berechnungen ein. Als die Bilanz dann vorlag, hatten sie das Bedürfnis, die errechneten Emissionen in sinnvollen Projekten zu kompensieren. Da fiel ihr Blick auf unseren Bodenfruchtbarkeitsfonds und seine Aktivitäten. Sie kontaktierten uns. Doch die Musizierenden der Staatsphilharmonie wollten mehr, das heisst nicht nur die Emissionen kompensieren, sondern ihre Bekanntheit und die Strahlkraft der Musik den ausgewählten Projekten zur Verfügung stellen, sodass diese bekannter werden können. So kam die Kooperation zwischen der Staatsphilharmonie Nürnberg und uns zustande.

Im Jahre 2021 veranstalteten wir eine erste wunderbarer gemeinsame Veranstaltung unter dem Titel - «Wenn Musik auf fruchtbaren Boden fällt». Dies im



sehr eindrücklichen Opernhaus von Nürnberg. Die Veranstaltung war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis. Im Nachklang und bei der Reflektion dieser Veranstaltung entstand dann die Idee eines Ackerkonzerts: Ein Konzert auf dem Bauernhof zugunsten des Bodens. Im weiteren Verlauf der Projektentwicklung fragten wir das Hofgut Rengoldshausen in Überlingen, einen Partnerbetrieb des Bodenfruchtbarkeitsfonds, an, ob das Ackerkonzert dort stattfinden könnte.

Markus Knösel, der verantwortliche Landwirt, der selber auch ein Musikliebhaber ist, war begeistert. Schon beim Schildern der Idee sagte er spontan zu und so machten wir uns gemeinsam auf den Weg, das Ackerkonzert in die Wirklichkeit zu bringen. Wir von der Bio-Stiftung hatten vorher noch nie einen Anlass in dieser Grösse organisiert und veranstaltet. Im Verlauf von eineinhalb Jahren entwickelten wir das Konzept und

setzten es Schritt für Schritt um. Das beinhaltete, unter anderem, die Erstellung eines Budgets und des Fundraising-Dossiers, das Suchen und Finden des benötigten Geldes, die Planung, Organisation, Koordination, Durchführung, und, und, und ...

Man kann sich schwer vorstellen, was für ein Aufwand das ist. Wir wissen es jetzt. Ziemlich bald entstand zudem das Bedürfnis, dieses Ereignis aus der Perspektive der Nachhaltigkeit auch über das Konzert hinaus wirksam werden zu lassen. Und auch für diejenigen Menschen, die nicht selber an dem Konzert teilnehmen konnten, einen lebendigen Eindruck zu vermitteln. So entstand die Idee und der Entschluss, auch einen Film zu machen. Etwas später kam dann auch noch die Möglichkeit, per Livestream am Konzert teilzunehmen dazu.

Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Staatsphilharmonie, des Hofguts Rengoldshausen und uns war von Anfang an von Freude geprägt, was sich bis zum Schluss durchzog. Es zog dadurch auch etwas Musik in unseren Büroalltag ein, hatte ich das Gefühl.

Für den Film, der einen eigenen roten Faden haben soll, engagierten wir einen Drehbuchautor und für die Dreharbeiten war Squeen aus Berlin zuständig. Das Ackerkonzert selber sollte am Samstag um 11 Uhr beginnen, eine Matinée also. Für den Freitag vor dem Konzert hatten wir uns einen internen Anlass überlegt: Das erste Zusammentreffen fand auf dem Weltacker Überlingen statt. Dort hatten wir, das heißt das Team des Weltackers, dem ich an dieser Stelle noch ein herzliches Danke ausspreche!, Markus Knösel, der verantwortliche Bauer vom Hofgut Rengoldshausen und





Ulrich Hampl, unser Bodenexperte, drei Posten vorbereitet, auf denen «unsere» Bauern die Musikerinnen und Musiker auf und in den Boden brachten. Es begann mit einem gemeinsamen Mittagessen und einer Begrüssung. Das dabei sich austobende naturgewaltige Gewitter war sehr eindrücklich, passte ausgesprochen gut zur Szenerie und brachte uns seine ganz eigene musikalische Einlage! Danach teilten sich die Menschen in drei Gruppen auf und im Verlauf des Nachmittags rotierten sie so, dass alle an jedem der drei Posten unterschiedliche Aspekte des Bodens kennenlernen und erleben konnten. Das Interesse der Musikerinnen und Musiker von dem Wissen der Bäuerinnen und Bauern zu lernen war gross. Am Abend trafen sich alle zu einem gemeinsamen Abendessen auf dem Hof. Und hier brachten die Musikerinnen und Musiker die Bäuerinnen und Bauern mit ihrer Musik in den siebten Himmel und umgekehrt konnten die Musikerinnen und Musiker (und wir alle) die qualitativ sehr hochwertigen Lebensmittel der Bäuerinnen und Bauern geniessen. Man spürte, wie die Menschen sich für einander interessierten und immer mehr zusammen fanden. Die Feier und die Gespräche zogen sich bis nach Mitternacht hin.

Am nächsten Tag war alles bereit, alle hatten sich mächtig ins Zeug gelegt und alles hat fast reibungslos funktioniert. Eine grosse Bühne mit Beschattung war errichtet worden, denn die teuren Musikinstrumente sind keine Outdoorveranstaltungen gewohnt.

Um 10 Uhr war Einlass und die Menschen strömten in Scharen herbei, von nah und fern. Das Wetter hätte prächtiger nicht sein können. Fast 500 Menschen waren live dabei und etwa 100 noch per Livestream zugeschaltet. Das Filmteam war mit mehreren Kameras im Einsatz und Sibylle Laubscher hatte ihre Staffelei aufgestellt und war bereit, magische Momente des Konzerts mit Live-Painting festzuhalten.

Die Musikerinnen und Musiker betraten die Bühne und als der Musikgeneraldirektor Roland Böer den Dirigentenstab erhob, war es mucksmäuschenstill im Innenhof. Es begann die musikalische Reise und die ersten Töne von Respighis «Die Vögel» erklangen, gefolgt von Beethovens «Pastorale». In zwei unvergesslichen



Stunden verschmolzen inspirierende Redebeiträge zum Boden und seiner Fruchtbarkeit und Pflege mit meisterhaft gespielter Musik und den Geräuschen der Natur. Ein unvergesslicher Zusammenklang ganz unterschiedlicher Welten und Stimmen, die aber trotz ihrer Unterschiedlichkeit doch zusammengehören und zusammen klingen wollten. Vögel zwitscherten mit, ab und an hörte man das Muhen einer Kuh oder den durchdringenden Pfiff eines Bussards oder Milans. Ein Schmetterling drehte seine Runden auf der Bühne und umflatterte die Musikanten.

Ich vermag nicht, diese Stimmung besser zu beschreiben. Aber ich hatte den Eindruck, dass hier tatsächlich Kultur und Natur eine neue Qualität in den Beziehungen zueinander gesucht und gefunden hatten, zumindest anfänglich, achtsam, aber mit viel Zukunftspotenzial. Ich bin auch sehr froh, dass wir das Ganze professionell filmen liessen, sodass wir früher oder später mit dem Mitschnitt des Konzerts und unserem Film an die Öffentlichkeit gehen können, sodass dann hoffentlich auch noch Menschen einen lebendigen Eindruck von dem Event haben können, die nicht dabei sein konnten.

Gleich nach dem Konzert fuhr ich für mehrere Wochen in die Ferien. Der Nachklang des Konzerts begleitete mich während dieser ganzen Zeit in Form einer erhebenden Heiterkeit und inneren Bildern. Und das bis zum heutigen Tag, sobald ich nur daran denke ...



Als nächstes steht die Fertigstellung der Filmproduktion an, und dafür brauchen wir noch ca. EUR 70.000. Wer uns dabei finanziell unterstützen möchte, ist herzlich eingeladen und kann das hier tun:

www.bio-stiftung.ch/terra-musica

Was erwartet uns in dem Film, werden Sie sich fragen. Hier seien nur einige Fragmente aus dem Drehbuch skizziert:

Der Film beginnt mit dem Zerbröseln der Erde in den Händen. Es wird eine Geschichte erzählt über den Boden als Grundlage allen Lebens auf der Erde. Es kommen verschiedene Menschen an verschiedenen Orten zu Wort. David Steyer auf der Solawi Ravensburg, Roland Lenz auf dem Weingut Lenz, Markus Knösel auf dem Hofgut Rengoldshausen, Ulrich Hampl als Bodenexperte und Mathias Forster vom Bodenfruchtbarkeitsfonds bzw. der Bio-Stiftung Schweiz. Aufbau Ackerkonzert auf dem Hof Rengo, Eindrücke und Gespräche mit den Musikern im Bus auf der Fahrt dorthin. Markus Knösel, der den Musikern seine Lieblingswiese zeigt ...

Menschen legen sich auf den Boden und lauschen, riechen, fühlen, schweigen, lachen. Im Lauschen zeigt

sich, alles steht in symbiotischer Wechselwirkung zueinander: Die Biene, die Blume, der Boden, der Mensch. Tiere als existenzieller Bestandteil der Kreislaufwirtschaft. Begegnungen und Gespräche zwischen Bauern und Musikern.

Am Abend wird zusammen gegessen. Am Morgen der Tau auf der Wiese. Musiker machen sich bereit für das Konzert. Besucher an den Infoständen des Bodenfruchtbarkeitsfonds und der Partnerbetriebe. Stühle werden besetzt. Die Infostände schliessen und die Bauern setzen sich ins Publikum. Der Dirigent hält eine Ansprache. Die Musiker sind bereit. Der Dirigent hebt den Taktstock. Der erste Ton erklingt. Die Kühe lauschen.

Ich danke allen Beteiligten von Herzen für das beherzte Engagement und ihren Beitrag zu diesem gelungenen Anlass, und ich freue mich auf einen nächsten, wann und wo auch immer dieser dann stattfinden wird. Ich zweifle nicht daran, dass uns wieder etwas Schönes einfallen wird.

Mathias Forster



BRAUCHT DER BODEN EINE STIMME?

UND WENN JA, WOHER SOLL DIESE STIMME KOMMEN UND WIE WIRD SIE HÖRBAR?

Text **Mathias Forster**

Verschriftlichung seines Beitrags anlässlich des Ackerkonzerts

Der Boden ernährt uns. Boden reinigt unser Wasser. In einem symbiontischen Zusammenwirken von Pflanzen, Mikroorganismen und der Sonne ermöglicht der Boden alles Leben auf diesem wunderbaren Planeten. In einem Esslöffel fruchtbarem Boden leben mehr Mikroorganismen als Menschen auf dem Planeten! Boden ist eine Lebenssphäre, er ist selber auch lebendig. Boden schenkt uns die Substanz unserer Leiblichkeit. Boden ermöglicht uns das Aufrichten durch seinen Widerstand und das auf ihm gehen können – und dadurch, dass wir auf ihm gehen können, verbindet er uns auch. Boden trägt uns durchs ganze Leben. Boden ermöglicht uns, Spuren zu hinterlassen, und ist somit ein unbeirrbarer Zeuge unseres Seins und Wirkens auf der Erde.

Da er uns alle trägt und ernährt, egal wie wir mit ihm umgehen und ihn behandeln, hat der Boden für mich auch etwas zutiefst mütterliches, verschenkt sich und ist voller Hingabe. Aus seinem fruchtbaren Schoss geht alles Lebendige hervor. Der Boden erscheint mir, je länger ich mich mit ihm innerlich und äusserlich beschäftige, ein manifester Ausdruck von bedingungsloser Liebe zu sein. Wir können Boden also auch als Ausdruck einer mütterlichen Liebe des Planeten Erde zu allem was lebt verstehen und erleben.

Als ein Freund, Christian Hiss, anlässlich mehrerer Treffen immer wieder eindringlich auf die weltweit schwindende Bodenfruchtbarkeit und den Humusver-

lust hinwies, was mir vorher selber auch nicht bewusst war, bin ich zutiefst erschrocken und auch innerlich erschüttert worden. Aus dieser inneren Erschütterung und mehreren Nächten drüber schlafen ist dann die Idee geboren worden, den Bodenfruchtbarkeitsfonds ins Leben zu rufen. Wir, die Bio-Stiftung Schweiz, wollen auch unseren Beitrag zur Bewusstseinsbildung und Veränderung der Situation leisten.

Wer sich näher für den Bodenfruchtbarkeitsfonds und seine Aktivitäten interessiert, kann dies über die Webseite www.bodenfruchtbarkeit.bio tun.

Ich verzichte darauf, die Dramatik des Zustands unserer Böden jetzt vertieft darzustellen, denn das können alle, die es interessiert, durch einfache Recherche im Internet herausfinden. Ich fokussiere im weiteren Verlauf meines Beitrags auf diejenigen Aspekte, die man nicht so einfach oder gar nicht findet, wenn man recherchiert. Es sei denn, man fängt an, auch in sich selber zu suchen und nicht nur im Internet ...

Eine unbestrittene Tatsache ist es allerdings, dass es um den Boden und seine Fruchtbarkeit nicht gut steht. Diese Tatsache ist in meinen Augen vor allem Ausdruck einer Beziehungskrise zwischen vielen Bodenbearbeitenden und dem Boden, die meiner Analyse nach vor allem daran liegt, dass das industrielle Denken in die Bereiche des Lebendigen eingezogen ist.

Eine tiefe Beziehungskrise besteht aber auch zwischen vielen von uns und der Natur und ihrem mütterlichen Sein. Der Boden ist und bleibt aber unbestreitbar unser gemeinsamer Nenner. Wir alle brauchen ihn, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Dadurch ist er ein Gemeingut, das man, nebenbei bemerkt, eigentlich auch nicht als Besitz betrachten dürfte, wenn man wirklichkeitsgemäß denkt. Denn Boden ist keine Ware, wird aber all zu oft als solche behandelt. Ein Haus kann man besitzen, es hat Warencharakter, kann gebaut, abgerissen, gekauft und verkauft werden. Boden jedoch ist ein nicht vermehrbares Gut, das gleichzeitig die Voraussetzung aller menschlichen Entwicklung ist. Boden gehört

in Wirklichkeit also uns allen und er ist dadurch auch ein wesentlicher Bestandteil unserer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung und zugleich die Grundlage der Zukunft allen Lebens auf diesem Planeten.

Bodenentwicklung, Humusaufbau, Förderung der Bodenfruchtbarkeit und Aufforstung sind ein Gebot oder der Ruf der Stunde und in Wirklichkeit auch DIE entscheidenden Klimafaktoren. Und zwar lebendige, nicht technische Klimafaktoren! Da unterscheidet sich meine Perspektive wesentlich von einer transhumanistischen Perspektive, die das Heil der Zukunft und die Rettung des Planeten und des Klimas in den Maschinen und der Technik sieht. Die Technik kann bestenfalls einen kleinen Beitrag dazu leisten, der entscheidende Faktor ist aber unser Bewusstsein.

Jetzt werde ich bewusst einen Moment idealistisch ...: Wenn wir Menschen uns gemeinsam um den Humusaufbau unserer Böden kümmern, Mitverantwortung übernehmen, sei es im eigenen Garten oder auf dem Acker, im Wald oder durch Spenden an unseren Bodenfruchtbarkeitsfonds – wenn wir also dieses mütterliche Element gesamtgesellschaftlich anfangen zu würdigen und fördern, dann wird aus diesem Planeten eine neue Erde und wir alle im Verlauf dieses Prozesses zu einer neuen Gesellschaft und einer neuen Gemeinschaft, zu einer Menschheitsfamilie. Wir würden dadurch auch friedfertiger und friedensfähiger! Weshalb? Weil wir durch die Würdigung der Lebendigkeit des Bodens auch das Leben an sich, also alles Leben, wieder als etwas Heiliges empfinden könnten. Es kann uns also real gelingen, durch den scheinbaren Umweg über den Boden, auch den Boden des Lebendigen in uns selbst wieder neu zu entdecken.

Zerstörung oder Missachtung von Leben ist immer Ausdruck eines Verlustes der Beziehung zu sich selber, zum Lebendigen in sich. Wenn wir beim Boden beginnen, können wir von dort aus eine neue innere und dann auch äussere Kultur aufbauen, die dem Leben dient und es lebendiger werden lässt, wie Hanspeter Dürr, der langjährige und von mir sehr geschätzte Leiter des Max Planck Instituts so schön sagte. Und wir würden, fast wie nebenbei, auch die Mütter dieser Welt





und das, was sie täglich für uns alle leisten, durch den Umweg über die Würdigung des Bodens und seiner Fruchtbarkeit, ganz anders würdigen und wertschätzen und sie wieder ins Zentrum der Gesellschaft stellen, zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern, den Gärtnerinnen und Gärtnern, den Winzerinnen und Winzern, den Försterinnen und Förstern dieser Welt!

Denn wer von uns kann von sich sagen, nicht durch das Tor einer Mutter zur Welt gekommen zu sein?

Die gesellschaftliche Nichtwürdigung der Leistungen der Mütter ist, genauso wie die Nichtwürdigung der mütterlichen Qualitäten und Leistungen der Böden und des Planeten Erde, ein Ausdruck der nicht genügend vorhandenen Erkenntnis ihrer Wichtigkeit und somit also eine Bewusstseinsfrage. Da gibt es noch viel zu tun und nicht zuletzt deshalb ist eine diesbezügliche Bewusstseinsbildung eine unserer selbst gewählten Hauptaufgaben.

Der von mir ebenfalls sehr geschätzte Johann Wolfgang von Goethe schrieb einmal: «Alles Lebendige bildet eine Atmosphäre um sich her ...». Unsere Erde hat eine Atmosphäre, sie lebt also, ist ein Lebewesen des Universums, und auch wir alle haben und verbreiten eine Atmosphäre, ein Klima, auch die Musik, und nicht zuletzt deshalb sind wir alle ja heute hier. (Das Ackerkonzert fand am 22. Juli 2023 auf dem Hofgut Rengoldshausen in Überlingen statt.) Die Musik selber lebt also auch, ist auch ein Lebewesen, jedoch ohne feste Körperlichkeit. Ihre Körperlichkeit sind vielleicht die Töne und der Klang.

Aus meiner Sicht auf die Dinge ist es unsere wichtigste und konkreteste persönliche Klimaverantwortung, uns jeden Tag aufs Neue ernsthaft zu fragen: Was für ein Klima verbreite ich? Was für eine Atmosphäre strahle ich als Mensch aus? Lebt in meinem Zuhause, in meinen sozialen Beziehungen, am Arbeitsplatz, durch alles was ich sage, tue und denke? Denn auch mein Denken hat eine Ausstrahlung, bildet eine Atmosphäre! Wenn mein Denken lebendig ist, ist es ansteckend und begeisternd. Aber es hat eben auch eine Wirkung, wenn es ein abstraktes, totes Denken ist, das das Leben



ignoriert, wie wir heute allenthalben sehen können. (Stichworte: Transhumanismus, Industrialisierung der Medizin, Bildung und Landwirtschaft.) Die Verantwortung für unser Denken zu übernehmen, denn dieses prägt unsere Gefühle und aus ihm gestalten wir unsere Handlungen in der Welt. Diese Verantwortung kann ich jeden Moment übernehmen, sie ändern und bewusster gestalten. Und zwar aus Freiheit und Liebe – nur aus Freiheit und Liebe. Das bedeutet, dass dies eine zutiefst menschliche Tätigkeit ist, wenn sie aus Freiheit und Liebe ergriffen und gestaltet wird. Das ist aus meiner Sicht unsere tiefste Atmosphären- oder Klimaverantwortung! Denn unsere individuelle Atmosphäre/ Ausstrahlung und die Atmosphäre der Welt bilden zusammen eine Atmosphäre, ein Klima ...

Und da gibt es auch noch ein grosses, noch zu entdeckendes Geheimnis. Denn in uns allen gibt es ein Organ, mit dem wir nicht nur atmosphärische Qualitäten wahrnehmen, sondern sogar verwandeln können. Das ist unser Herz, das *Mysterium cordis*.

Mit denjenigen, die Freude und Lust haben, würde ich gerne jetzt gleich eine kleine, einfache und doch sehr wirksame Übung machen. Lasst uns den Fokus einen Moment auf unser Herz richten. Ihr könnt gerne die Hand drauf legen, um euren Herzraum auch physisch zu spüren. Auch der Rhythmus unseres Herzens trägt uns durchs ganze Leben, bildet also so etwas wie einen inneren Boden ... und wenn dieser rhythmische Boden

eines Tages nicht mehr da ist, dann müssen wir diesen Planeten verlassen. Das Herz ist auch derjenige Ort, auf den wir zeigen, wenn wir «Ich» sagen. Lasst uns nun versuchen, Dankbarkeit und Freude aus unserem Herzen zur Erde und zum Boden hinströmen zu lassen, für alles das, was dieser für uns tut. Dann können wir diese Dankbarkeit auch in den Umkreis ausdehnen, auf den ganzen Raum in dem wir uns gerade befinden, dann auf den Ort, auf das Land, auf Europa, auf die Welt, auf den ganzen Planeten.

Nun kommen wir wieder ganz hierhin in den Innenraum unseres Körpers und wo wir jetzt gerade sitzen. Wenn wir diese kleine und einfache Übung täglich oder wöchentlich tun, gerne auch mit anderen Menschen zusammen, dann werden wir uns selber und mit uns das Klima und die Atmosphäre des Planeten Erde ganz konkret verwandeln. Der Schlüssel dazu ist unser Herz und unser Bewusstsein, dass dieses Herz, neben vielem anderen, ein Atmosphärenwahrnehmungs- und

qualitatives Atmosphärengestaltungsorgan ist und noch viel mehr werden kann! Wir können die Qualität der Atmosphären mit unseren Herzen wahrnehmen und beeinflussen. Positiv oder negativ, das hängt von uns ab! Das ist ein grosses und offenbares Geheimnis und Teil unserer schöpferischen Kraft, aber auch unserer Verantwortung!

Ich bin ausgegangen von der Frage, ob der Boden eine Stimme braucht und wenn ja, woher sie kommen und wie sie hörbar werden kann ... Ich bin der Überzeugung, dass der Boden nicht eine Stimme braucht, sondern jede Stimme eines jeden Menschen, – dass der Boden zu unserer gemeinsamen Sprache werden kann, wenn wir ihm unsere Stimme aus Freiheit und Erkenntnis schenken und leihen.

Ich danke Ihnen allen von Herzen, dass Sie sich für den Boden interessieren, und hoffe, dass Sie ab heute auch eine starke Stimme für den Boden sein werden.





STATEMENTS ZUM ACKERKONZERT

Welch ein Ereignis! Wenn ein Opern-
orchester sich für den Boden und seinen
Verlust von 30-50 % an Fruchtbarkeit
interessiert, an den Bodensee fährt, um auf
Bauernhöfen darüber mehr zu verstehen. Wenn
die Musiker aus dieser Betroffenheit Programme
entwerfen, die musikalisch-künstlerisch die Sorge
für die Natur widerspiegeln und damit hunderte
Zuhörer berühren, dann ist das für mich ein
Hoffnungsschimmer, der nach Zukunft duftet! So
geschehen beim wunderbaren Ackerkonzert auf
dem Innenhof des Hofguts Rengoldshausen.

ILSABÉ ZUCKER, Salem

Gesunde Böden sind existenziell, aber weit
unterschätzt, weil unseren Sinnen verborgen.
Im Wort «Agrikultur» kommt zum Ausdruck,
dass es dabei um mehr geht als nur kurz-
fristigen wirtschaftlichen Gewinn zu maximieren.
Insofern ist die Idee, eine Kulturveranstaltung mit
einem grossartigen Werk der Musikkultur durch
ein hochrangiges Orchester auf einem für unsere
Stadt und Region wichtigen Hofgut auszurichten,
passend. Das alles «frei + willig» durch Spenden
getragen bringt Boden und Kultur in einen neuen
Sinn-Zusammenhang. Uns hat trotz Hitze die
Begeisterung der jungen Musiker angesteckt. Für
diese Initiative ein ganz herzliches Dankeschön!

HERBERT und BETTINA DREISEITL, Überlingen



Das Ackerkonzert war eine unvergessliche Erfahrung, die mich tief beeindruckt hat. Der Besuch auf dem Hof war intensiv und wundervoll zugleich. Die Nähe zur Natur und die Möglichkeit, die Landwirte persönlich kennenzulernen, haben mir ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen verschafft, die mit dem Umbau von traditioneller Landwirtschaft zu ökologischer Landwirtschaft einhergehen. Der Austausch mit den Bauern war unglaublich bereichernd und hat mir klargemacht, wie wichtig es ist, nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken zu fördern.

Während des Konzerts, als «Die Vögel» von Respighi gespielt wurde, konnten wir die majestätischen Störche über den weiten Feldern kreisen sehen. Dieses einmalige Erlebnis hat die Musik auf eine ganz besondere Weise untermalt und eine tiefe Verbindung zur Natur hergestellt. Es war, als ob die Vögel selbst Teil des Orchesters geworden wären und uns mit ihrem Flug eine atemberaubende visuelle Darbietung boten.

Insgesamt war das Ackerkonzert eine wunderbare Verbindung von Kunst und Natur, die mein Herz berührt hat. Es hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, unsere Umwelt zu schützen und zu schätzen, und wie Musik dazu beitragen kann, diese Botschaft auf eine eindrucksvolle Weise zu vermitteln. Ich bin dankbar für diese Erfahrung und hoffe, dass noch viele weitere solcher Veranstaltungen folgen werden.

MARTIN MÖHLER, Klarinettist, Staatsphilharmonie Nürnberg

Das sommerliche Ackerkonzert im grosszügigen Innenraum des Hofguts Rengoldshausen war ein aussergewöhnliches Erlebnis in seiner Gesamtkomposition. Die Musik bot höchstes Niveau, die ehrwürdige Hingabe der Musikerinnen und Musiker des Staatstheaters Nürnberg an das Thema Bodenfruchtbarkeit war geradezu erlebbar und erhebend für die elementare Welt und die Menschen.

CHRISTIAN HISS,
Regionalwert Leistungen GmbH, Eichstetten

Der Boden braucht in vielerlei Hinsicht unser Verständnis und unseren Schutz. Durch das Ackerkonzert ist der Fokus nicht nur auf das Ökosystem Boden gerichtet worden, sondern hat durch den wunderbaren Ort, das perfekte Wetter und das grosse Können der Staatsphilharmonie die ganze Veranstaltung zu einem sinnlichen Erlebnis werden lassen, das bei mir noch lange nachgeklingen hat. Ich habe es sehr genossen. Vielen Dank an alle Beteiligten, die Organisierenden und alle helfenden Hände.

SARAH WIENER, Unternehmerin, Fernsehköchin,
Autorin und Politikerin





DIE ZUKUNFT DER PFLANZENZÜCHTUNG

«GENOME EDITING» UND SAMENFESTE SORTEN

Dr. Eva Gelinsky im Gespräch mit
Mathias Forster und **Christopher Schümann**

WIE SOLLTE IN ZUKUNFT PFLANZENZÜCHTUNG AUSSEHEN? WAS IST DABEI EIN MODERNER WISSENSCHAFTLICHER ANSATZ? WAS SOLLTE ERLAUBT UND WAS NICHT ERLAUBT WERDEN? DAS SIND ALLES WICHTIGE FRAGEN ZU EINEM AKTUELLEN THEMA. ES GIBT VERSCHIEDENE POSITIONEN, DIE SICH GEGENÜBERSTEHEN, AUCH IM HINBLICK AUF VERSCHIEDENE «GENOME EDITING»-VERFAHREN UND DIE DAMIT VERBUNDENEN RISIKEN. ES STEHEN IN EUROPA WICHTIGE RICHTUNGS-ENTSCHEIDUNGEN AN. UND ES GEHT DABEI NATÜRLICH AUCH UM VIEL GELD UND ZUKÜNFTIGE GESCHÄFTSMODELLE. GRUND GENUG SICH EINGEHENDER DAMIT ZU BEFASSEN. AUS DIESEM ANLASS HABEN WIR UNS MIT EVA GELINSKY UNTERHALTEN.

? – Frau Gelinsky, momentan werden politische Entscheidungen getroffen oder vorbereitet, wie mit genmanipuliertem Saatgut in Zukunft umgegangen werden soll. In einem Newsletter (01.07.23) von Swiss-Food.ch, einer Informationsplattform, die von Bayer und Syngenta betrieben wird, war zu lesen: «Moderne Pflanzenzucht jedoch ist zielgerichtet. Sie setzt auf die Genschere CRISPR/Cas oder andere Verfahren der Genom-Editierung. Das erlaubt präzise Eingriffe ins Genom.» Können Sie diese Technologie kurz erläutern?

EG – Es gibt verschiedene «Genome Editing»-Verfahren. Besonders im Fokus steht das 2012 entdeckte CRISPR (engl.: Clustered Regularly Interspaced Short Palindromic Repeats)/Cas (engl.: CRISPR-associated)-

System. Dieses wird im Labor dazu verwendet, um möglichst zielgerichtete Veränderungen am Erbgut eines Organismus vorzunehmen. Die gentechnische Methode findet vor allem Anwendung in der Pflanzen- und Tierzucht, der medizinischen Forschung und der Grundlagenforschung. Das System besteht aus einem Enzym (auch Nuklease genannt, z. B. Cas9) und aus einer «Guide-RNA», mit deren Hilfe jener Abschnitt auf der DNA angesteuert werden kann, der verändert werden soll. Zunächst muss das System mit Hilfe älterer gentechnischer Verfahren (z. B. Partikelbeschuss) in die Zelle eingebracht werden. Sobald die Guide-RNA «angedockt» hat, trennt das Cas-Enzym den DNA-Doppelstrang auf. Die Zelle aktiviert Reparatursysteme, um den Eingriff zu beheben.

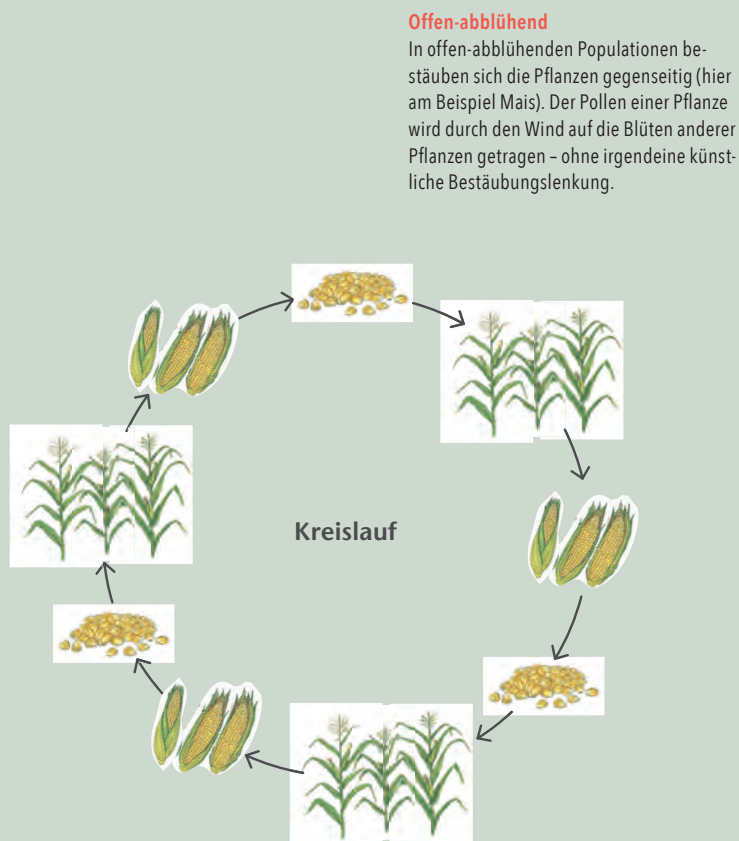
? – Was können mögliche Risiken bei diesem Verfahren sein:

EG – Oft kommt es zu Fehlern bei der Reparatur, die zu einer Mutation führen. Auf diese Weise können Basenpaare ausgetauscht, hinzugefügt oder entfernt werden. Gene können stillgelegt oder in ihrer Wirkungsweise verändert werden. Hierbei entstehen nun einerseits die gewünschten Veränderungen, andererseits sind so genannte On- oder Off-target-Effekte möglich. (On-target-Effekt bedeutet, dass unerwünschte Veränderungen an der Zielsequenz entstehen, off-target meint, dass diese Veränderungen an anderen Stellen im Genom auftreten, an denen eigentlich nichts verändert werden sollte). Möglich sind zudem komplexere Veränderungen an mehreren Stellen im Erbgut, wenn das Verfahren mehrfach hintereinander angewendet wird («Multiplexing»). Studien zeigen, dass das Verfahren bei weitem nicht so präzise ist, wie der öffentliche Hype suggeriert. Die «Gen-Schere» wird also z. B. auch jenseits der Zielsequenz aktiv. Auch bedeutet «präzise» nicht, dass ein Eingriff automatisch sicher ist. Erst 2023 ist eine Studie erschienen, in der chromothripsisartige Effekte bei Tomaten (deren Erbgut wurde mit CRISPR/Cas verändert) nachgewiesen wurden. Mit Chromothripsis wird ein Phänomen bezeichnet, bei dem sich in einem «katastrophischen» Ereignis oft hunderte genetische Veränderungen auf einmal ereignen. Dabei können Abschnitte des Erbguts vertauscht, verdreht, neu kombiniert werden, oder auch ganz verloren gehen.

Zusammengefasst: Es handelt sich bei CRISPR/Cas um ein sehr junges Verfahren. Obwohl es inzwischen Studien

Der Kreislauf von samenfestem Saatgut

Offen-abblühende Populationen sind die nachbaufähige Alternative zu Hybriden.



Offen-abblühend

In offen-abblühenden Populationen bestäuben sich die Pflanzen gegenseitig (hier am Beispiel Mais). Der Pollen einer Pflanze wird durch den Wind auf die Blüten anderer Pflanzen getragen – ohne irgendeine künstliche Bestäubungslenkung.

Nachbaufähig

Saatgut wird aus dem Feldbestand geerntet und im Folgejahr wieder ausgesät (nachgebaut). Durch den Nachbau kommt es – anders als bei Hybriden – nicht zu einem Leistungsabfall der Population.

Anpassungsfähig

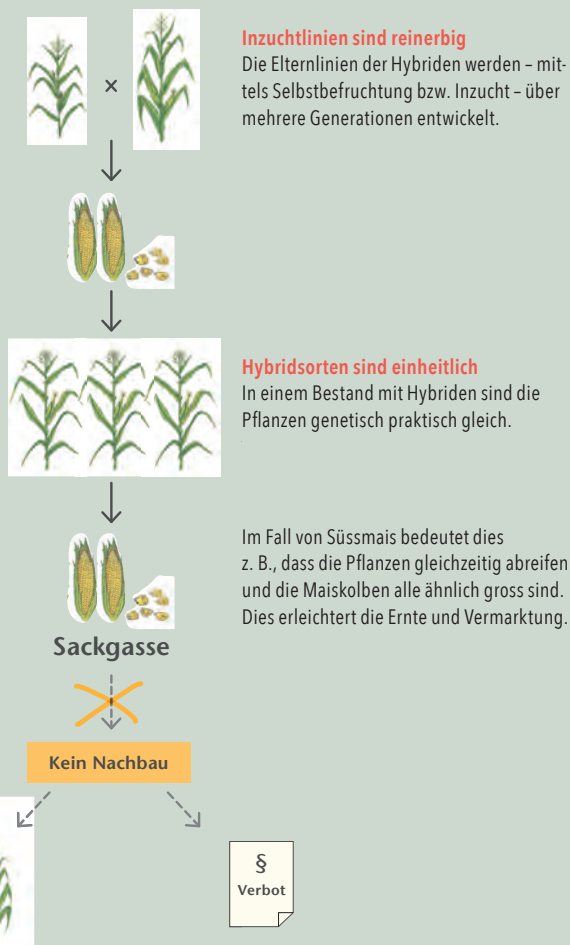
Durch wiederholten Nachbau können sich Populationen über die Zeit an die jeweiligen Standort- und Anbaubedingungen anpassen.

Grafik – Konzept und Inhalt: IG Saatgut, www.ig-saatgut.de
Mais-Zeichnungen: vir ivlev / Shutterstock.com



Nicht-nachbaufähige Hybridsorten

Hybriden entstehen durch Kreuzung von zwei definierten Inzuchtlinien.



Hybridsorten sind nicht nachbaufähig

Wenn Saatgut von Hybridpflanzen gewonnen und wieder ausgesät wird, spalten die Nachkommen auf. Es gehen unterschiedliche Pflanzen aus den Hybriden hervor, was Ernte und Vermarktung behindert. Dazu geht der Ertrag zurück.

Hybridsorten schaffen Abhängigkeiten

Der Nachbau ist nicht nur mit praktischen Problemen verbunden, sondern auch gesetzlich verboten. Das bedeutet, dass Landwirt:innen das Saatgut jährlich kaufen müssen und in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten.

gibt, die auf Risiken bei der Anwendung von CRISPR/Cas hinweisen, findet keine systematische Risikoforschung statt. Dies ist einer der Gründe, warum z. B. die Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit, für die ich u. a. tätig bin, fordert, dass die Verfahren und die daraus resultierenden Pflanzen weiterhin als Gentechnik reguliert werden.

? – Was bedeutet dieses «katastrophische» Ereignis konkret, von dem Sie sprachen? Wie kann man sich das als Laie vorstellen und wie wirkt sich das aus? Weiss man etwas von den Wirkungen auf Tiere oder Menschen, die solche Pflanzen essen?

EG – Soweit ich weiss, gibt es solche Wirkungsstudien noch nicht. Auch diese besonders deutliche und möglicherweise weitreichende Folge eines gentechnischen Eingriffs ist vor allem ein Hinweis darauf, dass mit Verfahren der neuen Gentechnik auch unvorhersehbare Effekte möglich sind. Das ist auch nicht überraschend, schliesslich wird in ein komplexes Pflanzengenom eingegriffen, dessen Funktionsweise wir immer noch nicht vollständig verstehen. Es ist naiv zu glauben, dass sich Pflanzen wie Baukästen neu zusammensetzen oder wie Computer programmieren liessen. Daher fordern wir, dass Pflanzen, die mit diesen Verfahren entwickelt wurden, vor ihrer Kommerzialisierung einer eingehenden Risikoprüfung unterzogen werden.

? – Was verstehen Sie unter moderner Pflanzenzüchtung?

EG – Auf diese Fragen kann man keine kurze und einfache Antwort geben. Zu-



nächst muss doch geklärt werden, für welches Anbausystem und welchen Zweck, welches Ziel überhaupt gezüchtet werden soll. In der konventionellen Züchtung steht nach wie vor die Ertragsmaximierung im Vordergrund. Die Pflanzen wachsen auf intensiv gedüngten Äckern und werden mit diversen Herbiziden und Insektiziden behandelt. Der Biolandbau z. B., der diese Inputs nicht nutzt, braucht ganz andere Pflanzen. Die Pflanzen müssen angepasst sein an die Verfügbarkeit von Nährstoffen unter ökologischen Anbaubedingungen, sie müssen mit Beikräutern zurechtkommen und eine breite Pflanzengesundheit aufweisen. Im Fall von Weizen sind z. B. Pflanzen mit einem ganz anderen Aussehen gefordert: Die für den ökologischen Anbau geeigneten Sorten sind länger als jene für den konventionellen Anbau, die Blatthaltung – besonders während der Jugendentwicklung – sollte eher bedeckend als aufrecht sein und der Abstand vom ersten Fahnenblatt zur Ähre grösser, u. a. um Pilzkrankheiten von der Ähre fernzuhalten. Die ökologische Züchtung entwickelt daher Sorten mit diesen Eigenschaften konsequent unter ökologischen Anbaubedingungen und mit Methoden, die im ökologischen Landbau bzw. der ökologischen Züchtung zugelassen sind.

? – Weiter wird in dem Newsletter behauptet: «Wer beim Klimawandel «follow the science» ruft, darf auch bei den Methoden der Pflanzenzucht den breiten wissenschaftlichen Konsens nicht ausblenden. Deshalb kommen die Gegner in Beweisnot. Sie ignorieren die Wissenschaft und wiederholen einfach alte Unkenrufe.» Hier wird ja behauptet, dass nur in dieser, von der Agrarchemie verfolgten Richtung wahre Wissenschaftlichkeit liegt. Was ist Ihr Verständnis von Wissenschaftlichkeit?

EG – Auch das ist eine Frage, die sich kaum knapp beantworten lässt. Wichtig wäre es mir zunächst festzuhalten, dass es nicht DIE wissenschaftliche Meinung zu den neuen gentechnischen Verfahren gibt. Es gibt viele Wissenschaftler:innen (z. B. bei ENSSER, im BfN), die auf Risiken der Verfahren und offene Fragen hinweisen. «Follow the science» würde für mich heissen, diese Hinweise und Fragen ernst zu nehmen und diese auch offen und öffentlich zu kommunizieren. Ich

hatte ja bereits darauf hingewiesen, dass es bislang kaum Risikoforschung zu den neuen Verfahren gibt. Dies sollte sich rasch ändern, damit man tatsächlich eine Datengrundlage hat, auf der Entscheidungen getroffen werden können. Die jetzt in Europa geplante Deregulierung der neuen Gentechnik ist eine weitreichende Entscheidung, die allein – aufgrund der mangelhaften wissenschaftlichen Datengrundlage – aus meiner Sicht nicht gerechtfertigt ist.

? – Was ist Ihr Verständnis von wissenschaftlicher Innovation in der Pflanzenzüchtung?

EG – Zunächst muss geklärt sein: welche Art von Landwirtschaft brauchen wir in Zukunft? Dann kann überlegt werden, welche Art von Pflanzenzüchtung hierfür notwendig ist. In einer ausführlichen Broschüre, die 2022 erschienen ist, hat sich die IG Saatgut hierzu Gedanken gemacht und Interviews geführt.¹

? – Weiterhin wird in dem genannten Newsletter behauptet: «Ins gleiche Kapitel gehört der unwissenschaftliche Kampf von Greenpeace gegen den Golden Rice. Golden Rice könnte in Entwicklungsländern jeden Tag das Leben von Kindern retten. Doch Greenpeace wehrt sich seit Jahren gegen den Anbau. Aktuell auf den Philippinen. Ein tödlicher Unsinn.» Was sagen Sie dazu?

EG – Hier verweise ich gerne auf einen ausführlichen Text der Entwicklungsorganisation Brot für die Welt, in der die Behauptung, Gentechnik (egal ob «neu» oder «alt») helfe dabei, den Hunger zu bekämpfen, ausführlich widerlegt wird.²

? – Es geht in dem Newsletter im gleichen Stil weiter, indem gesagt wird: «Immerhin, der wissenschaftliche Konsens spiegelt sich zusehends in der Politik. Grossbritannien erlaubt seit März 2023 den Anbau von

1 www.ig-saatgut.de/media/ig_broschuere_sommer2022_web_final_doppelseiten.pdf

2 www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Aktuell/Aktuell_37_Welternahrung_braucht_keine_Gentechnik.pdf



genomeditierten Nutzpflanzen. Das heisst: Englische Landwirte dürfen Pflanzen anbauen, die gezielt gegen Klimawandel, Krankheiten und Schädlinge gestärkt sind. Dies dient sowohl der Nachhaltigkeit als auch der regionalen Produktion. Gleichzeitig gibt die neue Bestimmung der englischen Forschung Auftrieb.»

Interessant ist hierbei die Gleichsetzung: Erlaubnis von genomeditierten Nutzpflanzen = Englische Landwirte dürfen Pflanzen anbauen, die gezielt gegen Klimawandel, Krankheiten und Schädlinge gestärkt sind. Hier wird also suggeriert, dass nur durch die von der Agrochemie bevorzugte Methodik Pflanzen gezüchtet werden können, die gegen den Klimawandel, Krankheiten und Schädlinge gestärkt sind. Was halten Sie von dieser kühnen Behauptung?

EG – Angesichts der grossen Versprechen, was mit der neuen Gentechnik alles möglich sein soll, sind die Resultate bislang bescheiden.³ Die PR der Unternehmen, welche die Politik aufgreift und verbreitet, attestiert der neuen Gentechnik jedoch weiterhin, dass sie massgeblich zur Lösung der Probleme beitragen wird, mit denen die Landwirtschaft in wachsender Masse konfrontiert ist. Dabei zeigen gerade die Erfahrungen der letzten Jahre, dass die Lösung nur in einem grundlegenden systemischen Umbau bestehen kann. Um alternative Entwicklungspfade in diese Richtung weiterhin offen zu halten, bleibt die Regulierung der neuen Gentechnik als Gentechnik unabdingbar. Auch weil Verfahren wie CRISPR/Cas nicht unabhängig von den ökonomischen und rechtlichen Strukturen zu haben sind, unter denen ihre Entwicklung und Anwendung stattfinden.

? – Sie sprechen hier ökonomische und rechtliche Strukturen an. Den von der Agrarindustrie forcierten Methoden der Saatgutzüchtung und -vermehrung steht ja eine andere Bewegung gegenüber, die sich für die Züchtung und Vermehrung von samenfesten Sorten einsetzt. Können Sie noch etwas zu diesen samenfesten Sorten sagen und was die Vorteile und Nachteile für die Bäuerinnen und Bauern bei samenfesten Sorten sind?

EG – Das von den grossen Züchtungsunternehmen entwickelte Saatgut macht sowohl aus rechtlichen (Sorten-, Patentschutz) als auch aus «biologischen» Gründen (z. B. Hybride) den bäuerlichen Nachbau praktisch unmöglich. Auch die Nutzung dieser Sorten in der weiteren Züchtung kann eingeschränkt sein. Während die grossen Unternehmen von diesem System profitieren, nimmt die verfügbare Vielfalt an Sorten und Arten immer weiter ab. Aus diesem Grund setzen Bio-Züchter:innen konsequent auf «samenfeste» Sorten. Diese können und dürfen von Bäuer:innen nachgebaut werden und andere Züchter:innen können ohne rechtliche Auflagen oder «biologische» Einschränkungen damit weiterzüchten.

? – Was müssten die Gesellschaft und die Politik tun, um einen möglichst nachhaltigen und fairen Umgang mit Saatgut zu fördern, regional, national und international?

EG – Als ein erster Schritt ist die Regulierung der neuen Gentechnik beizubehalten, damit alternative Entwicklungspfade weiter ausgebaut werden können. Anstatt auf gentechnische Wunderpflanzen zu warten, wäre mehr Vielfalt auf allen Ebenen nutzen ein Ansatz, der uns in Zeiten der Klimakrise wirklich helfen könnte. Wenn es die Arbeitsorganisation erlaubt und die entsprechenden Vermarktungsstrukturen vorhanden sind, ist die Diversifizierung auf Betriebsebene wohl eine der wichtigsten Einzelmassnahmen, die es gibt. Denn wenn eine Kultur zum Beispiel wegen Trockenheit ausfällt, dann gefährdet das nicht gleich die Existenz des ganzen Hofes. Für die Züchtung bedeutet das, dass nicht nur die Hauptkulturarten bearbeitet werden, sondern eine möglichst grosse Bandbreite: von Ackerkulturen über Gemüse und Obst bis zu den Futterpflanzen. Mehr Vielfalt auf dem Acker, seien es Mischkulturen oder Populationen, ist ein weiterer wichtiger Baustein. Auch eine möglichst grosse Sortenvielfalt kann dabei helfen, Totalausfälle zu vermeiden.

3 www.semnar.ch/pdfs/kultur_politik_2_2023_Gelinsky.pdf





Um eine möglichst grosse Vielfalt an Arten und Sorten verfügbar zu machen, müssen wir uns zuallererst noch intensiver um die Erhaltung der genetischen Ressourcen kümmern. Die Vielfalt der Kultur- und Wildpflanzen bildet das Fundament; ohne sie ist keine Züchtung möglich. Auch wenn es die Konzerne behaupten: für die Zukunft der Züchtung und Landwirtschaft gibt es nicht nur den einen Weg, und es wird ihn sicher auch nie geben. Züchtung und Landwirtschaft sollten daher wieder vermehrt für ganz unterschiedliche Bedürfnisse Lösungsansätze entwickeln. Dies funktioniert aber nur, wenn mehr gezüchtet wird – an vielen verschiedenen Orten und von vielen verschiedenen Menschen.

Um eine Agrarwende durchzusetzen, die diesen Namen tatsächlich verdient, kommen wir nicht darum herum, auch die Strukturen zu ändern. Dies wird sich allerdings nicht von heute auf morgen realisieren lassen. Daher ist es umso wichtiger, alternative Züchtungs- und Forschungsprojekte für eine andere Landwirtschaft schon heute zu entwickeln.

Leider gibt es zur Zeit keine Aktion, an der sich Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Unterschrift gegen die Gentechnik in der Landwirtschaft aussprechen können. Aber hier ist ein Link zu Stimmen aus der Landwirtschaft zum Thema:

www.keine-neue-gentechnik.ch/de/stimmen-aus-der

Dr. Eva Gelinsky studierte Geographie, Bioklimatologie und Botanik an der Georg-August-Universität Göttingen und erwarb ihren Dokortitel in Agrarwissenschaften an der TU München. Sie ist seit 2010 im Vorstand der Schweizer Allianz Gentechfrei und seit 2011 Mitglied der Eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhuman-

bereich (EKAH). Sie ist an verschiedenen Forschungsprojekten beteiligt und hält seit 2012 regelmässig Gastvorträge an der Universität Wittenhausen und an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Sie lebt mit ihrer Ziege auf einem Biohof in der Nähe von Luzern (CH), ist aber beruflich viel in Deutschland und Österreich unterwegs.



Hier ein aktueller Kommentar zur neuen Gentechnik von Bioland-Präsident und Botschafter des Bodenfruchtbarkeitsfonds Jan Plagge anlässlich des informellen Treffens der EU-Agrarminister*innen vom 5.9.2023:

Die Deregulierungs-Welle für Neue Gentechnik rollt weiter auf uns zu und sie zieht eine deutlich erkennbare Flut von Patenten nach sich. Die Bio-Branche hat sich früh und immer wieder sehr klar gegen die Gesetzesvorhaben aus Brüssel gestellt und damit auch die Interessen vieler Akteure aus der Land- und Lebensmittelwirtschaft vertreten, die bisher beim Thema merkwürdig zurückhaltend agieren. An

einer noch grösseren Abhängigkeit landwirtschaftlicher Betriebe von monopolistischen Agrochemie-Konzernen hat aber wohl der gesamte Agrarsektor kein Interesse – völlig unabhängig von der Anbauform. Wir fordern daher alle Akteure aus der Landwirtschaft dazu auf, sich mit uns gegen den vorliegenden EU-Gesetzesentwurf zu stellen und so ein gemeinsames Bollwerk gegen die drohende Patentflut

auf Pflanzen und wichtige Eigenschaften wie Resistenzen zu bilden. Das Patentrecht muss unbedingt zuerst novelliert werden, bevor man auch nur darüber nachdenkt, das Gentechnikrecht anzupassen. Umgekehrt vorzugehen bedeutet, der Patentierung einen Freibrief zu geben.

Die Bio-Stiftung Schweiz sieht dies genauso und schliesst sich diesen Worten an.



Neues Förderprogramm von Silvicultura und myclimate

Regionaler Klimaschutz:

Unterstützung für Betriebe, die Agroforstprojekte umsetzen wollen

IN KÜRZE

Programm richtet sich an Betriebe in der Schweiz, Liechtenstein, Deutschland und Österreich

Förderung in Form von: kostenloser Beratung zur Planung und Anlage des Systems und je nach Land unterschiedliche Förderbeiträge

Gefördert werden nur hochstämmige Obst- und Wildobstarten sowie Laubbaumarten – keine Sträucher

Ausgeschlossene Baumarten gemäss Negativliste (Orientierung an GAP-Liste, bzw. an BAFU-Vorgaben)

Bäume müssen mindestens während 10 Jahren gepflegt werden, dh. Ersatz von abgehenden Bäumen.

Doppelförderung ist möglich, muss aber offengelegt werden

Kein Handel mit CO₂-Kompensationsleistungen im Rahmen des Programms – Klimaeinsparungen können für die eigene Betriebsbilanz genutzt werden (jedoch nicht weiter veräussert werden).

Programm ist kombinierbar mit anderen Klimaschutzprogrammen (z.B. Humusaufbau). Bilanziert wird nur das in der holzigen Biomasse (oberirdisch und Wurzelbiomasse) gespeicherte CO₂

FÖRDERBEITRÄGE

Schweiz, Liechtenstein, Österreich: mind. 70 Bäume/Betrieb

Förderbeitrag: Euro/CHF 100/Baum

Auszahlung in zwei Tranchen: nach der Pflanzung (70 Euro/CHF/Baum) und 2-3 Jahre nach erfolgter Zweitberatung auf dem Betrieb (30 Euro/Baum).

Deutschland: mind. 200 Bäume/Betrieb

Förderbeitrag: Euro 50/Baum

Auszahlung in zwei Tranchen: nach der Pflanzung (35 Euro/Baum) und 2-3 Jahre nach erfolgter Zweitberatung auf dem Betrieb (15 Euro/Baum)

Informationen: www.silvocultura.ch

FACHTAG ZUM THEMA

mit **Dr. Philipp Gerhardt**



Der Fachtag fand am 6. Juni auf dem Hofgut Heggelbach am Bodensee im kleinen Kreis statt.

Im ersten Teil hielt Philipp Gerhardt einen Vortrag und spannte dabei einen eindrucksvollen Bogen von globalen klimatischen Einflüssen bedingt durch den Jet-Stream hin zu regionalen Verhältnissen und machte daran deutlich, wie Landwirtschaft das Klima beeinflusst. Er stellte die verschiedenen Landschaftstypen Wald, Wald-Weide, und Weide und Ackerfläche vor und machte deutlich, dass die heutigen Agrarlandschaften am ehesten dem ökologischen Modell «Wüste» (siehe Foto) entsprechen. Durch die Flurbereinigung wurden vielerorts Bäume, Hecken und Sträucher entfernt, um eine effizientere Befahrbarkeit zu gewährleisten. Aber das hatte



KEYLINE-DESIGN und AGROFORST

Text **Christopher Schümann**
und **Ulrich Hampl**

Dipl.-Forstwirt **Dr. Philipp Gerhardt** ist Experte für Agroforst und Keyline-Design. Er unterstützt Landnutzer*innen bei der Umstellung ihrer Produktion auf Praktiken, die für bessere Nährstoffnachhaltigkeit, Wasserrückhalt, CO₂-Speicherung und Fruchtbarkeit sorgen. Im Fokus steht dabei die Optimierung der Wasserverteilung auf den Flächen und die Anlage von mehrstufigen Gehölzkulturen in Kombination mit adaptiver Weidenutzung oder minimalinvasivem Feldbau.

www.baumfeldwirtschaft.de



und hat Einfluss auf das Klima, die Wasserverfügbarkeit sowie den Abfluss des Wassers bei Starkregenereignissen und damit auf die Bodenfruchtbarkeit und die Ernteerträge. Die entscheidende Frage sei: Welche Landschaft bietet Hochwasserschutz, Dürreschutz, Bodenschutz, Gewässerschutz, Klimaschutz und Produktivität in einem? Und was können Agroforst und Keyline-Design (optimale Wasserlenkung) dazu beitragen, damit die Ökosystemleistungen und die Erträge zusammen optimiert werden können. Im zweiten Teil hatten die Teilnehmer Gelegenheit Fragen zu stellen. Es ergab sich ein sehr interessanter Austausch zwischen den anwesenden Bäuerinnen und Bauern und Philipp. Im dritten Teil der Veranstaltung gingen wir über einen Teil der Flächen der Hofgemeinschaft Heggelbach, sahen uns verschiedene Situationen an und besprachen die bereits angeschnittenen Themen weiter. Für die Teilnehmer und uns war es ein inspirierender Fachtag.

Kann eine Landschaft verloren gehen?

Text **Christine Gruwez**

Bild **Charles Blockey**

Es gibt unzählige Geschichten, die davon berichten, wie von einem Tag auf den anderen eine Landschaft, die es immer gegeben hat, auf einmal nicht mehr da ist.

Sei es, dass es eine Naturkatastrophe gegeben hat, sei es, dass eine Reihe mit alten Kastanienbäumen ohne Gründe gefällt wurden sei es, dass der Nachbar einen hohen Zaun um seinen Garten hat errichten lassen, oder, weil die Aussicht auf den weiten Meereshorizont hinter einem Wohnturm verschwunden ist. Nichts kann so tief die innere Seelenruhe stören, als wenn der Blick nach aussen nicht mehr länger die vertraute und geliebte Aussicht finden kann. Oft tun sich dann die verwaisten Betroffenen zusammen, erschüttert. Verloren schreiben sie Petitionen und Leserbriefe, alarmieren die Medien, nicht selten kommt es zu einem Gerichtsverfahren, aber in der Regel bekommen diejenigen, die da in die Landschaft eingreifen wollen, oder das schon getan haben, das letzte Wort. Auch dieses ist total. Nichts fehlt, nichts kann noch dazukommen.

Keiner kann sich zum Besitzer einer Landschaft ausruhen! Ebenso wenig wie man den Boden oder den Luftraum besitzen kann, obwohl letzteres noch kaum in Frage gestellt wird. Aber wenn es um eine ganze Landschaft geht, tut sich doch noch etwas anderes hervor.

Es genügt, sich einmal in die Frage zu vertiefen, was eine Landschaft sei. Heutzutage zum Beispiel ist sie das am meist fotografierte, also reproduzierte «Bröckchen» Welt. Jedes Foto zeigt einen Ausschnitt der Welt, in der wir leben. Aber auch wenn man alle Stückchen wieder aneinanderreihen könnte, bekommt man

dennoch keine Landschaft. Denn bei einer Landschaft geht es um einen lebendigen Zusammenhang, den man nicht festlegen kann, ohne das Lebendige aus der Landschaft zu vertreiben. Schon deswegen kann keiner sie besitzen! Was wir in einer Landschaft begegnen, ist genau dieses lebendige Ineinander-Weben, was uns erfreut und heiter stimmt, egal aus welchen Elementen das Gewebe sich gestaltet.

Und erst in unserem Blick entfaltet und zeigt sich dasjenige, was wir als Landschaft erleben. Deswegen unsere Verlorenheit, wenn der Blick auf Gegenstände stösst, aus denen sich nichts gestalten lässt.

Was ist zu tun?

Es gibt aber eine einzige Möglichkeit, das dem Auge verloren gegangene für einen kurzen Moment wieder in sich aufleben zu lassen. Man soll sich ab und zu einen Teppich anschauen können, wo das Lebendige in den schönsten Motiven und Farben eingewoben worden ist, wie ein Lobgesang auf die Verletzlichkeit einer jeder Landschaft. Und zu gleicher Zeit ein Zeugnis dessen, was nie verloren gehen kann, solange wir es als Bild einer Seelenlandschaft in unserem inneren Blickfeld hüten und weitertragen. Und uns im äusseren Blickfeld mit Kraft und Herzensmut die Möglichkeit erhalten, dass neue Landschaften sich im hier und jetzt entfalten können.



A man wearing a brown fedora, glasses, a dark shirt, a long beige trench coat, dark jeans, and red shoes stands in an art studio. He is holding a green canvas bag. The studio has white walls, a concrete floor with paint splatters, and several wooden easels with canvases. The lighting is bright, coming from skylights in the ceiling.

JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER

Ein Gespräch zwischen
Johannes Stüttgen und
Mathias Forster

Fotos **Anna Krygier**



Johannes Stüttgen ist ein deutscher Künstler, Vortragsredner und Buchautor. Er studierte zunächst Theologie in Münster bei Joseph Ratzinger und dann Kunst an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Joseph Beuys, der ihn 1971 zum Meisterschüler ernannte. Stüttgen orientiert sich in seinem Schaffen an dem erweiterten Kunstbegriff von Joseph Beuys. Er war als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg für den erweiterten Kunstbegriff tätig und wurde von der Brookes University in Oxford für seine Arbeit an der sozialen Plastik ausgezeichnet. Er versteht gesellschaftliche Entwicklung als kreativen Prozess und war und ist in verschiedenen Initiativen engagiert, zum Beispiel beim «Omnibus für direkte Demokratie». Stüttgen lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Mathias Forster ist Stiftungsrat und Geschäftsführer der Bio-Stiftung Schweiz.

Mathias Forster: Johannes, ich darf sagen und dafür bin ich Dir sehr dankbar, ich habe durch Dich begriffen, dass ich ein Künstler bin. Ich habe verstanden, dass das, was ich arbeite, wie ich arbeite und auch wie wir in der Bio-Stiftung arbeiten, Kunst ist. Ich kannte vorher schon die Aussage von Joseph Beuys, dass jeder Mensch ein Künstler ist, aber durch Dich ist der erweiterte Kunstbegriff von Beuys in mir zum Leben erwacht. Du hast ja auch bei Beuys studiert. Könntest Du unseren Lesern erläutern und näher bringen, was dieser erweiterte Kunstbegriff ist?

Johannes Stüttgen: Erweitert setzt voraus, dass vorher schon etwas vorhanden ist, das erweitert wird. Das heisst also, es gab schon etwas, was wirksam ist. Der Kunstbegriff ist eigentlich etwas, was von Anbeginn an wirksam gewesen ist, wenn auch in einem früheren Stadium. Und dieser Kunstbegriff hat sich dann im Laufe der jüngeren Zeit herauskristallisiert als Kunstbegriff, also ausdrücklich. Ich will damit sagen, dass der erweiterte Kunstbegriff eigentlich ein drittes Stadium des Kunstbegriffs ist.

MF – Verstehe, aber welches waren denn die ersten beiden Stadien des Kunstbegriffs?

JS – Das zweite Stadium ist eigentlich das, wie der Kunstbegriff heute allgemein geläufig ist als eine Art Spezialkreativität von besonders begabten oder berufenen Menschen in allen möglichen Feldern. Das wäre das, wie es sich im Mittelalter herauskristallisiert hat. Im Mittelalter stand die Kunst im Dienste einer

höheren Formation, der Religion. Ich gehe aber noch viel weiter zurück und sage – das ist jetzt nicht Beuys, sondern das ist meine Sache – das erste Stadium ist ganz generell die Menschwerdung und die bezeichne ich als den wirksamen Begriff der Menschheit, als Kunst, als Kunstwerk.

MF – Die Menschwerdung als Kunstwerk?

JS – Ja, das klingt auch an, wenn im Alten Testament die Gottheit als Künstler auftritt: «Gott formte den Menschen aus Lehm ...» Das sind alte Bilder, die aber auch real sind. Die sind so real, dass man heute sagen könnte, Du wirst deswegen geboren, weil Du Künstler bist, weil Du einen künstlerischen Auftrag zu erfüllen hast, und zwar hier auf Erden. Einen Auftrag, den Du nur hier auf der Erde erfüllen kannst, mitsamt den damit verbundenen Widerständen, mitsamt den damit verbundenen Vergessensvorgängen. Denn es gehört mit zu Deiner künstlerischen Aufgabe, diese Aufgabe herauszufinden. Das macht die Sache ganz besonders brisant, weil es ein Akt der Freiheit ist und damit gleichzeitig das Wesen der Kunst beschrieben ist. Die beiden Begriffe Kunst und Freiheit gehören zusammen und zwar in einer bemerkenswerten Weise. Die bringen sich gegenseitig hervor, was nicht so einfach zu denken ist. Dafür braucht man schon Begriffe, die über das alltägliche Denken hinausreichen: Wie können sich Begriffe gegenseitig hervorbringen? Das wäre mal eine Frage, aber die lassen wir jetzt so stehen. Der Kunstbegriff ist jedenfalls einer, der etwas zu tun hat mit einem Auftrag. Diesen Auftrag zu bestimmen

gehört bereits schon zu der Aufgabe. Aber das Merkwürdige ist, es liegt schon etwas vor, sonst könnte es kein Auftrag sein. Der Auftraggeber hat damit etwas im Sinn, nämlich den Menschen hat er im Sinn. Und gleichzeitig ist der Mensch derjenige, der den Auftrag nicht nur erfüllen, sondern auch herausfinden muss.

Das macht die Sache sehr geheimnisvoll und damit komme ich auf einen Begriff, der in der Kunst sehr wichtig ist, den Begriff des Geheimnisses, des Verborgenen, des Wirksamen im Verdeckten, des Aufgehenlassen-Sollens und so weiter und so fort.

MF – Und das wäre sozusagen der erste Kunstbegriff?

JS – Das wäre der Kunstbegriff schlechthin. Und der ist eben in verschiedenen Stadien wirksam. Spätestens natürlich durch unsere Erdenwirklichkeit, vermutlich auch vorher schon. Nur waren da eben nicht die Menschen die Künstler, sondern da waren es die geistigen Schöpfer, die geistigen Gestalter, die damals schon in Form der Arbeitsteiligkeit einen Kunstbegriff, der heute eigentlich erst aktuell wird, vorweggenommen haben. Und damit sind wir an einem sehr wichtigen Punkt, nämlich bei der Frage der Entwicklung und der Frage des Zeitbegriffs. Denn eigentlich, so könnte man sagen, ist der künstlerische Vorgang ein Vorgang, der aus der Zukunft kommt, der uns zwingt, den normalen Zeitbegriff, den wir sozusagen, aus der Vergangenheit herkommend bis zum heutigen Tag denkend, umkehren müssen in dem Sinne, dass wir sagen: Der heutige Tag ist die Empfangsstation für Zukünftiges. Und zwar ganz real, nicht nur in dem Sinne, dass man irgendwelche Vorstellungen von der Zukunft hätte, die ja nichts Anderes wären als Projektionen.



Hier ist die Rede von einer zukünftigen Substanzforderung. Und der Begriff der Substanz ist nicht der materialistische Begriff in dem Sinne, Substanz ist gleich Materie, sondern Substanz ergibt sich durch den Durchgang durch die Materie. Also Du musst Dich durch die Materie, durch das irdische Dasein

hindurcharbeiten, mit allen Hindernissen und Widerständen, und Substanz ist dann das Ergebnis dieses Vorgangs. Und das wäre das Kunstwerk. Aber das Kunstwerk seinerseits bestimmt erst, was überhaupt Kunst ist. Also der Begriff der Kunst wird sozusagen von der Zukunft her bestimmt und er ist ein Auftrag, mit dessen Hilfe Du zur Erde kommst. Du merkst, Du hast es hier mit lauter Widersprüchen zu tun und die sind sehr wichtig. Das Denken ist da ein sehr wesentlicher Bestandteil, aber nicht in der Form des blossen Rationalen. Aber, dieses Rationale gehört eben mit zu den Bedingungen des Irdischen. Also Du musst da durch, Du darfst es nicht einfach ausschalten. Daraus ergeben sich dann eine Menge Fragen.

MF – Aber, wenn ich das richtig verstanden habe, das was man die Götter nennt oder nannte, die Schöpfergötter, waren künstlerisch tätig, künstlerisch waren die aktiv, haben etwas geschaffen, was ihrer Substanz verwandt ist, haben die Fähigkeit des künstlerisch tätig sein Könnens in ihr Kunstwerk hineingelegt, sodass wir eigentlich auf der einen Seite Kunstwerk sind, das mehr und mehr erkennen soll und auch kann, dass es nicht nur Kunstwerk ist, sondern dass in ihm die Potenzialität schlummert, das Gewordene, das Geschöpfte, das man selber ist, zu ergreifen und umzugestalten und zum Kunstwerk zu machen, und darin und dadurch selber zum Künstler zu werden, um ein Neues zu schaffen. Und das Neue sind wir selbst.



JS – Du siehst also, ich brauche eigentlich gar nichts mehr zu sagen. Das ist wunderbar, Du hast es ja beschrieben. Aus Deiner Beschreibung kann man nun sehr schön mal kurz die Idee der Aktionskunst von Joseph Beuys erläutern. Denn die Aktionskunst von Beuys ist ja unter allen Kunstvorgängen des 20. Jahrhunderts mit Abstand die flüchtigste. Sie ist eigentlich nichts anderes gewesen als Aktion, aus der sich dann die Frage ergibt, wo ist sie jetzt?

MF – Wenn man Glück hatte, hatte man einen Film am Schluss, oder man hatte eine Fettecke, aber eigentlich ging es um den Prozess.

JS – Ja, genau. Und eigentlich alles, was jetzt noch irdisch übrig geblieben ist im Sinne von sichtbaren Dokumenten und Zeugnissen, die sind ja nun alle sehr vorläufig, auch vergänglich, viel vergänglicher als der Begriff der Aktion. Die Fettecken sind ein gutes Beispiel, weil sie auch Aktionsträger sind. Sie haben unheimlich viel ausgelöst. Aber heute gibt es so gut wie keine Fettecken mehr, Beuys hat aus diesen Aktionen Elemente herausgenommen und hat sie dann für sich selbst weiter agieren lassen. Entscheidend ist eben, und darauf wollte ich hinaus, die Aktionskunst ist eben genau die Kunst, die Du auch eben beschrieben hast, nämlich das Kunstwerk, in dem der Künstler selbst Bestandteil ist. Also die Frage, wer bringt eigentlich was hervor, ist in der Aktionskunst eine Gegenseitigkeit. Das Kunstwerk bringt den Künstler hervor und der wiederum das Kunstwerk. Und da hat man ein wunderbares Beispiel dafür, dass eigentlich alles auf den Menschen zuläuft. Denn der Mensch als Kunstwerk ist eben auch Künstler.



MF – Aber der Mensch nicht als das, was er bisher geworden ist, sondern als das, was er noch potenziell werden kann, wenn er dieses Künstlersein in Freiheit ergreift und diese Kräfte aktiviert.

JS – Richtig. Was übrigens seit Anbeginn der Fall war. Nur, es ist erst neuerdings bewusst, aber wirksam war es durchaus schon davor. Der erweiterte Kunstbegriff ist die Beschreibung einer Wirksamkeit, die auch in der sogenannten bekannten Kunst wirksam war. Das ist also keine Willkür jetzt von einem erweiterten Kunstbegriff zu reden.

MF – Also Kunst als kultischer Gegenstand oder Kunst als religiöse Kunst, die einen Erziehungsauftrag hatte, den Menschen selbst mehr und mehr zu einem Kunstwerk zu machen.

JS – Ja, aber noch mehr. Kunst war daran beteiligt, den Menschen hervorzubringen. Wenn man das weiter denkt, kommt man ganz von selbst auf eine Kontinuität, die vom Irdischen hinaus in eine Ursprünglichkeit hineinragt, die dann wiederum wirksam ist, die aber auf der Erde in eine Art Freiheitszustand gebracht werden soll. Freiheit jetzt auch als Freiheit von den Göttern. Das ist ja im Grunde genommen auch der Punkt des Abgerundes, mit dem wir es zu tun haben, wie er sich auch immer deutlicher in den jüngsten Entwicklungen der Menschheit zeigt, als Abgrund, als Abgeschiedenheit, vollkommen von den Quellen abgeschnitten, mit dem ungeheuerlichen Impuls diese Quellen nun selber zu erzeugen, was eigentlich gar nicht denkbar ist. Denn wie soll ich eine Quelle erzeugen, wenn ich zum Erzeugen selber die Quelle brauche? Und damit kommt man

dem Geheimnis des Kunstbegriffs näher. Man wird ihn nie ganz verstehen, aber er gibt sich immer mehr selbst zu verstehen.

MF – Es ist für mich die Frage, ob es ganz stimmig ist, wenn man sagt, dass die Quellen erzeugt werden müssen, oder ob es eher darum geht, die Quellen in den Tiefen des eigenen Wesens zu erschürfen, denn veranlagt ist der Mensch dazu ja im Grunde schon.

JS – Ja, schon. Da stimme ich Dir vollkommen zu. Und dennoch spreche ich von erzeugen.

MF – Weil der Vollzug in die Freiheit des Einzelnen gestellt ist?

JS – Ja, das ist ja das eigentliche Mysterium, wo das selbst Erzeugen den ganzen Zeitvorgang umkehrt, nämlich wo Du etwas erzeugen sollst. Jetzt kannst Du sagen: Ja, aber das war ja vorher schon wirksam, als Möglichkeit, als Potenzialität. Aber dennoch ist das, was Du jetzt erzeugst, eine Wirksamkeit, die sich geltend macht für das Ganze. Und damit wird das Ganze auch wirklich umfassend. Und damit wird der Mensch immer entschiedener eingebaut in die Hierarchie der geistigen Kräfte. Man kann sagen, das, was ich jetzt sage, ist gegenüber dem Allumfassenden das Nadelöhr, durch das Du hindurch musst. Man muss sich das vorstellen als eine gewaltige Zusammenziehung in einen einzigen Punkt, aus dem heraus auch dann die Entfaltung, also die Erweiterung überhaupt erst möglich wird – als Neues.

Und wer sich mit diesem Vorgang intensiver oder tiefer befasst, der kommt aus dem Staunen nicht mehr raus, also auch in Bezug auf seine eigene Rolle, die er dabei spielt. Denn in dem Moment, wo Du dich damit ernsthaft auseinandersetzt, merkst Du, dass Du jetzt mit im Spiel bist. Und daraus ergibt sich ganz von selbst der Satz: Jeder Mensch ist ein Künstler. Es ist praktisch die Gestaltungsverantwortung des Menschen für die irdischen Zusammenhänge – und für sich selbst. Und diese beiden Aspekte sind voneinander nicht zu trennen. Es ist sozusagen die Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in Richtung eines Zusammenspiels von innen und aussen.

MF – Noch nicht per se, oder? Es gibt ja Menschen, die sich hauptsächlich mit sich selbst beschäftigen und sich selber entwickeln, ohne ein Bewusstsein davon zu haben, dass das auch für die Welt ist. Und es gibt Menschen, die primär im Aussen tätig sind für die Welt, ohne sich selbst bewusst zu machen, dass sie dadurch auch Teil davon sind. Das braucht dann schon noch ein Bewusstsein, einen Begriff, um das Innen und Aussen wieder zusammen zu bringen.

JS – Und an diesem Zusammenbringen ist der Begriff selbst beteiligt. Denn das, was Du da beschreibst, das ist ja ganz normal. Das sind unterschiedliche Entwicklungsstadien, in denen sich Menschen befinden. Das ändert aber nichts an der Generalaussage, dass auch diejenigen, die überhaupt kein Bewusstsein von der Sache haben, mit beteiligt sind an dem Vorgang. Und daraus ergibt sich dann auch ganz von selber eine zukünftige, oder auch schon gegenwärtig präsente Idee von Arbeitsteiligkeit.

MF – Weil jeder Mensch sich seiner Einzigartigkeit bewusst wird und dadurch auch erkennen kann, welche Rolle nur er selber spielen kann.

JS – So ist es. Und weil sich auch ganz von selber herausstellt, dass jeder Mensch als Spezialist geboren wird. Und weil er das wird, ist er für alle anderen wichtig. Denn diese Spezialität, die er ins Spiel bringt, wird von allen anderen gebraucht. Die ist zur Vollständigkeit dazugehörig. Und dadurch wird Deine Beschreibung nochmal neu beschreibbar durch die Wirksamkeit des Begriffs.

MF – Und ist denn der Begriff «Begriff» und der Begriff «Wesen» dasselbe, oder gibt es da noch eine Differenzierung?

JS – Das müsste man mal genauer untersuchen. Das will ich jetzt nicht im Galopp beantworten. Das gehört mit zu den Fragen, die wir ja ununterbrochen bearbeiten müssen.

MF – Das ist eine Frage, die mir vorhin aufgestiegen ist, als Du von dem Wesen der Kunst und dem Begriff der Kunst gesprochen hast und ich mich gefragt habe,



gibt es da einen Unterschied? Das Wesen ist ja das, was sich selbst hervorbringt und erzeugt, und der Begriff ist dann das, was in den Anderen auftaucht als Spiegelung, als Wirksamkeit, oder?

JS – Das sind ja Fragen, die wir alle bearbeiten müssen, weil sie ja zukünftige Gesichtspunkte mit ins Spiel bringen, die wir im Moment noch überhaupt nicht absehen können. Also damit müssen wir immer rechnen. Und insofern sind diese Fragen nach Wesen und Begriff im Wandel. Wesen und Begriff beziehen sich ja auf Begriffe, die uns geläufig sind, die wir aber neu bestimmen müssen. Das sind ja alles bekannte Begriffe, die sind im Umlauf und jeder meint, er würde sie verstehen oder er versteht etwas Bestimmtes darunter.

MF – Dadurch sind sie beliebig geworden und dadurch sind es Worthülsen, die durch einen geistig-künstlerischen Akt neu belebt werden müssen.

JS – So ist es. Weil sie irgendwann mal aus den Begriffen hervorgegangen sind, dann wirklich veraltet sind,

Hüllen geworden sind, verkrustet sind, man kann sagen verhärtet sind, materialisiert sind und jetzt erlöst werden müssen. Und damit sind wir bei der entscheidenden Frage, um die es überhaupt geht. Und das ist ja die Christusfrage: wie aus einem Todesvorgang, aus einem Absterbevorgang, ein Auferstehungsvorgang hervorgebracht werden kann, der in Dir selbst auch hervorgebracht wird. Du siehst, dass jeder einzelne Begriff, der jetzt im Spiel ist, wieder Gegenstand der Wirksamkeit werden muss.

MF – Und sich selber auch wieder neu hervorbringen will, also zeitgemäss und bewusstseinsmässig aktualisiert.

JS – Und das ist natürlich für viele Menschen so, wie wir das jetzt besprechen, zunächst einmal gar nicht so einfach zu verstehen. Aber die können sich beruhigen, denn es stimmt.

Teil 1/3 – Fortsetzung folgt im nächsten Magazin





Mein persönlicher Zukunftstraum

*Mathias Forster hat mich gebeten,
heute hier meinen Zukunftstraum
vorzustellen.*

*Also, mein Traum ist, dass eines Tages eine
Welt erfahren und erlebt wird, in der jedes
einzelne Individuum und die gesamte Natur mit allen
Lebewesen in Respekt für, und zueinander, ohne
materielle oder sonstige Not, freudvoll miteinander
leben dürfen und können.*

*Wo jede und jeder «sein Einzigartiges» dem Leben
und der Welt schenken kann, und alle Talente ein-
bringt. In der die «Liebe» im Zentrum steht und nicht
mehr, wie heute oft, wo «Macht» als solches auf
Kosten ihrer Mitmenschen und der Umwelt im Mittel-
punkt ist.*

*Eine, in der alle Platz haben und sich entfalten
dürfen. In der wir uns gegenseitig dienen und unter-
stützen und dem Gesamten das schenken, was jeder/
jede beitragen kann. Und wo unser Gewissen uns
daran hindert, Taten zu vollziehen, die uns selbst,
unseren Gegenübern oder unserer Umgebung Scha-
den zufügen.*

*Wo in uns selbst, unserer Umgebung und der ganzen
Welt Frieden herrscht und unterschiedliche Sichtwei-
sen, Meinungsunterschiede und Missverständnisse
untereinander erkannt, geklärt, gegenseitig ver-
standen und dank aktiver Suche nach Ansätzen, die
die Unterschiedlichkeiten in ihrer gesamten Vielfalt
zulassen, konstruktives Wachstum entsteht.*

Und wo wir gemeinsam und im Einklang mit der

*Natur durch unser Leben tanzen können und in der
Dankbarkeit, Wertschätzung, Mitgefühl und Freude
die Basis all unserer Haltungen und Taten ist.*

*Dies zu träumen scheint mir wichtig zu sein. Beizu-
tragen, dass sie irgendwann Realität werde, wohl
genauso. Nur, wie soll das gehen? Sind wir hierzu
nicht machtlos? Was würde es denn nützen, wenn
nur einzelne daran arbeiten? Und können einzelne
auf ihre Umgebung, oder gar auf die Welt überhaupt
Einfluss nehmen?*

*Doch, ich denke, dass es dafür viele Ansätze gäbe.
Hier aber nur einer davon:*

*Ich glaube, dass jede Person aufgrund ihres Verhal-
tens zumindest Einfluss auf ihre direkte Umgebung
hat. Je nach dem Umgang mit sich selbst, mit Dritten
und der Art zu leben wird der Einfluss wohl eher le-
bensfördernd (gut für sich, für sein gesamtes Umfeld
und für die Umwelt) oder halt umgekehrt sein. Der
Einfluss des Verhaltens auf das Ganze ist wohl aber
viel grösser als wir vermuten. Dies aus den mindes-
tens folgenden Gründen:*

*Alexander von Humboldt hat vor ca. 200 Jahren auf-
grund seiner Beobachtungen geschrieben, dass alles
mit allem zusammenhänge. Also, dass Gedanken und
jede Tat sich auf das Ganze auswirken. Die heutige
Quantenphysik zeigt mehr und mehr, dass dies tat-
sächlich so ist.*

*Aus der aktuellen Hirnforschung weiss man, dass
unser Herz neben seiner Pumpfunktion zusätzlich
auch über ein eigenständiges Nervensystem ver-
fügt, das innere und äussere Gefühle wahrnimmt
(Herzdenken) und diese ununterbrochen ans Gehirn
sendet. Dabei hat beim gegenseitig laufenden Infor-
mationsfluss zwischen Herz und Gehirn immer das*



Von welcher Welt träume ich?



Herz den Lead. Denn - gemäss Forschung - denkt das Herz ca. 5000mal schneller als unser Gehirn.

Auch weiss man neu, dass wir nicht nur verbal und nonverbal über Körpersprache, sondern vielmehr sogar auch direkt über unsere Herzen miteinander kommunizieren. So kann man heute messen, dass jedes Herz ein Magnetfeld von (mindestens) einem Meter ausstrahlt, in dem ununterbrochen die eigenen Gefühle in Form von elektrischer Schwingung auf das Umfeld wirken (analog zweier Handys, die Informationen über ihre Magnetfelder austauschen).

Auf der Basis dieser neuesten Erkenntnisse wird natürlich klar, wie wichtig es wäre, zu wissen was genau wir jeweils fühlen. Da Gefühle wie Angst, Wut, Hass, Gier, Neid usw. zwar genauso im Magnetfeld schwingen und wirken wie Liebe, Mitgefühl, Dankbarkeit, Freude, innere/r Stille/Frieden usw., sind deren Wirkung auf uns selbst wie auch auf die Umgebung riesig. Denn je nachdem verändert sich unsere Wahrnehmung, wie wir die Welt, unser Umfeld, die Mitmenschen und uns selbst erleben und mit ihnen interagieren. Je mitfühlender, liebevoller, friedfertiger usw. wir mit uns selbst und unserem Umfeld umgehen, desto mehr können wir uns, dem Leben und unserer Umgebung mit vermehrter Dankbarkeit und Mitgefühl begegnen. Auch senden unsere Gehirne so mehr gesundheitsfördernde Botenstoffe an unsere Organe und Zellen. Unsere Gesundheit, das Urvertrauen, der Selbstwert wie unsere Selbstliebe wächst und ermöglicht mehr innere Zufriedenheit. So werden wir immer weniger von (negativen) Aussenreizen abhängig. Unser Magnetfeld (Ausstrahlung) schwingt entsprechend höher und beeinflusst so auch unser Umfeld positiv. Dummerweise gilt dies natürlich auch umgekehrt ...

Gefühle wahrnehmen und sie bewusst leben und - wo nötig - umwandeln können, ist zwar schwierig, aber lernbar. Wenn wir begreifen, dass sie viel stärker wirken als wir bisher wussten, können wir auf sie achten und beobachten, was sie unmittelbar wie auch längerfristig bewirken. Je besser es gelingt, uns selbst und unserem Umfeld zumindest mit neutraleren Gefühlen zu begegnen, desto mehr können wir eine Grundhaltung entwickeln, die Unangenehmes zulässt und wo wir trotzdem unseren Werten treu bleiben können. Und indem wir üben, die unendliche Schönheit der Schöpfung sehen zu wollen, wächst unsere Dankbarkeit, Wertschätzung und die Freude an dem, was ist. Unsere Ausstrahlung wirkt sich entsprechend positiv auf unsere Umgebung aus, was eine positive Spirale ermöglicht, die eines Tages zur Erfüllung des Traumes führt

Rolf Münch ist Beirat der Bio-Stiftung Schweiz und selbstständiger, erfahrener und zertifizierter Personal Coach IfBE (Steinbeis University Berlin); mehr: www.quantenschritte.ch, sowie langjähriger Mediator FSM & SKWM seit 2009 und zert. mediations-analoger Supervisor seit 2014; mehr: (www.mediations-team.com, Team Basel). Vor seiner Selbstständigkeit sammelte er über 30 Jahre Führungserfahrung auf allen Hierarchiestufen, davon die letzten 15 Jahre als CEO der Firmen Schwarzkopf und Henkel CH.



Keine Angst vor Dreck und Viren

DIE BEDEUTUNG DES MIKROBIOMS FÜR DAS LEBEN AUF DER ERDE



Text **Annika Knippelberg**
Zeichnungen **Charles Blockey**

Im Rahmen des Pionier-Projektes «One-health» trafen sich seit Oktober letzten Jahres Studierende gemeinsam mit Professoren der Universität Kassel, Witten/Herdecke und der Freien Hochschule Stuttgart an verschiedenen Standorten, um gemeinsam neue Wege zu gehen und in den Austausch zu kommen. Das letzte Treffen fand am 21. Juni auf dem Biohof Frankenhausen mit Thomas Hardtmuth, Mediziner und Autor des Buches «Mikrobiom und Mensch» (2021), statt.



Warum wenden wir uns in der Forschung dem Mikrobiom zu? In welcher Beziehung steht das Mikrobiom zum menschlichen Leben und dem Ökosystem der Erde? Die aktuellen Forschungsergebnisse weisen uns auf intensive Zusammenhänge hin und stellen Medizin, Pädagogik, Psychologie und Landwirtschaft vor neue Aufgabenstellungen. So macht es Sinn, diese Fachbereiche zu vernetzen, denn ihnen ist gemein, einen Raum zur Entfaltung von Leben wieder herzustellen, zu wahren und zu schützen. Es geht um einen ganzheitlichen Blick, denn aus Sicht des Mikrobioms gibt es keine abgetrennten Bereiche.

Was ist das Mikrobiom? Das Mikrobiom ist die Gesamtheit aller Mikroorganismen, der Böden, der Pflanzen, der Tiere und des Menschen, des Ökosystems, welches Leben ermöglicht. Das Mikrobiom ist nicht nur in unserem Darm zu finden. Böden, Tiere, Pflanzen und Ökosysteme haben ihr eigenes individuelles Mikrobiom. Alle Mikroorganismen stehen miteinander in Beziehung und im Kontakt zu allem Lebendigen. Unser Mikrobiom befindet sich ständig im Austausch mit anderen Mikroorganismen. Das Mikrobiom ist formlose Gestalt, individuell, kreativ, kommunikativ, lösungsorientiert und braucht, um zu «über»-leben, Stimuli anderer Mikroorganismen. Erst der Austausch mit dem Fremden regt das eigene individuelle Mikrobiom an, sich zu entfalten. Es ist in einem ständigen Prozess, in der Auseinandersetzung mit dem Fremden das Eigene herauszuarbeiten.

Das Mikrobiom ist in der Medizin und in anderen Lebenswissenschaften ein grosses Thema der aktuellen Forschung geworden. In der Landwirtschaft, der Grundlage unserer Ernährung, sind nahezu alle Vorgänge mit mikrobiellen Systemen durchzogen. Insbesondere im Bereich der Humusbildung, der Bodenfruchtbarkeit und der Milchgewinnung spielen sie eine bedeutsame Rolle. Die Vielfalt der Mikroorganismen steht in direktem Zusammenhang mit der Vielfalt des Lebens.

Die Pflanze lebt von der Qualität und Beschaffenheit der Böden und der Vielfalt anderer Pflanzen in ihrer Umgebung. Der Mensch braucht vitale Nahrungsmittel

aus der Natur; er braucht Räume, die zur eigenen Entfaltung beitragen (Raumklima, Natur, Architektur); er braucht die Wärme der Gemeinschaft und seiner Mitmenschen.

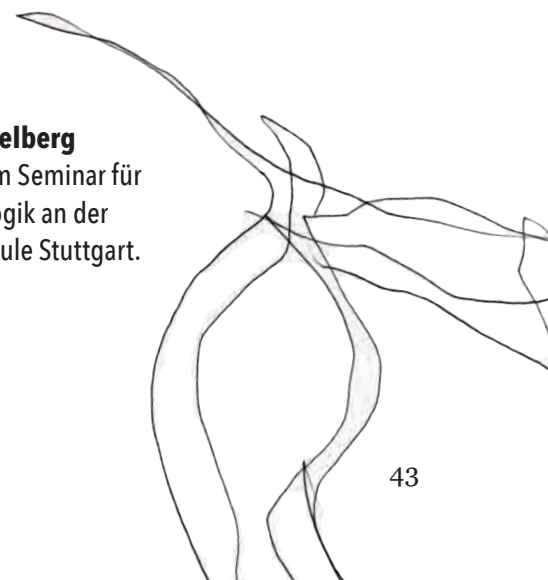
Warum werden unsere Kinder immer anfälliger für Allergien, Asthma-Erkrankungen und andere Störungsbilder? Was hat diese Entwicklung mit der zunehmenden Urbanisierung zu tun?

Ein systemischer Ansatz führt uns zur Betrachtung des Gesamtbildes. Der Mensch ist eingebettet in seine Umgebung, welche er sich erschaffen hat. Wir erkennen, dass sterile Räume der Vielfalt der Mikroorganismen nicht dienen. Wenn wir anfänglich erfassen können, was das Leben ausmacht, können wir fruchtbare Räume schaffen, die das Leben fördern.

Je früher unsere Kinder in Kontakt mit dem Lebendigen kommen, desto besser gelingt es ihnen, sich mit fremden Mikroorganismen auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung ist notwendig, damit sie ihr eigenes Mikrobiom ausbilden können.

Es sind die einfachen Dinge, die das Immunsystem stärken: Ein gemeinsamer Tag auf dem Bauernhof, um mit den Kindern in den Kuhstall zu gehen, Hühner zu füttern und Schweine zu streicheln. Eine saisonale, regionale und vielseitige Ernährung, um dem Mikrobiom in unserem Darm genug «Futter» zu geben und keine Angst vor Dreck und Viren, welche die Stimuli für unser eigenes Mikrobiom sind.

Annika Knippelberg
ist Studentin am Seminar für
Waldorfpädagogik an der
Freien Hochschule Stuttgart.





Die RW- Leistungsrechnung

für die Schweizer Landwirtschaft

Die landwirtschaftlichen Betriebe, die Partner im Bodenfruchtbarkeitsfonds sind, zählten zu den ersten, die die Regionalwert-Leistungsrechnung für die Messung und Bewertung ihrer betrieblichen Nachhaltigkeitsleistungen einsetzten und durch ihr qualifiziertes Feedback in den vergangenen drei Jahren massgeblich zur Praxistauglichkeit des Instrumentes beitrugen. Der frühe Zuspruch entstand, weil Mathias Forster Teilnehmer an der Abschlussveranstaltung des Projektes «Richtig rechnen in der Landwirtschaft» im November 2019 in Freiburg anwesend war und miterlebte, wie die Regionalwert-Leistungsrechnung aus dem vorher geschützten und internen Rahmen der Regionalwert AG Freiburg der allgemeinen Fachwelt und Öffentlichkeit präsentiert wurde.

In den folgenden Projekten mit den Betrieben des Bodenfruchtbarkeitsfonds, die sich auf die Länder Deutschland, Schweiz, Österreich und Liechtenstein erstreckten, wurde deutlich, dass es zwischen der Schweizer und der deutschen Landwirtschaft Unterschiede gibt, die einer Bearbeitung bedürfen. Die Bio-Stiftung Schweiz hat der Regionalwert Leistungen GmbH im Herbst 2022 den Auftrag gegeben, die Leistungskennzahlen, die Grenzwerte und die Monetarisierungsansätze für die Schweizer Landwirtschaft zu überarbeiten und hat dafür die finanziellen Mittel bereitgestellt. Die Ausarbeitung erstreckte sich über neun Monate und erfolgte nach demselben Prinzip, wie die Regionalwert-Leistungsrechnung ursprünglich entstanden ist und auch weiterentwickelt wird.

Es wurden Landwirtinnen und Landwirte aus der Schweiz eingeladen an den methodisch gut vorbereiteten Workshops teilzunehmen und aus ihrem Erfahrungswissen heraus die Kennzahlen, Grenzwerte und Monetarisierungsansätze zu diskutieren und sich darüber zu einigen, wie nachhaltige Landwirtschaft gestaltet sein soll und welchen Geldwert die Leistungen der Landwirtinnen und Landwirte für das Gemeinwohl haben bzw. was es kostet die Leistungen bereitzustellen. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalwert Leistungen verglichen die Angaben mit spezifischen Schweizer Studien, anderen Rahmenwerken und politischen Verordnungen und legten die Ergebnisse in den Workshops den Teilnehmenden wieder vor. Nachdem die Werte feststanden, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalwert Leistungen die Variante in ihre eigene Datenbank programmiert, einige Testläufe mit Betrieben durchgeführt und die eingehenden Verbesserungsvorschläge abschliessend eingearbeitet, sodass nun die Schweizer Variante der Regionalwert-Leistungsrechnung zum praktischen Einsatz in der Schweizer Landwirtschaft bereitsteht.

Im Prozess zur Herausbildung der Schweizer Variante wurde die deutsche Variante zugrunde gelegt und geprüft, an welchen Punkten es eine Abweichung gibt. Im Wesentlichen waren es Begrifflichkeiten, die angepasst werden mussten, aber auch die Monetarisierungsansätze galt es zu überprüfen und den Schweizer Verhältnissen anzugleichen. Einige Grenzwerte, wie



zum Beispiel der Radius für regionales Wirtschaften, wurden einstimmig geändert. Während in Deutschland der Radius für den Einkauf von Produktionsmitteln und der Verkauf der Erzeugnisse bei 75 km liegt, votierten die Schweizer Expertinnen und Experten auf 30 km. Weiterhin wurde beispielsweise der Grenzwert für 0% nachhaltig bei der Kennzahl «Durchschnittliche Schlaggrösse» von 10ha auf 8ha im Vergleich zur dt. Variante angepasst. Als komplett neue Kennzahlen wurden unter anderem «Existenzsichernder Lohn für Saisonarbeitskräfte» und «Existenzsichernder Lohn für Festangestellte» eingeführt.

Die abgedeckten Betriebszweige der Schweizer Variante sind: Acker- und Ackerfutterbau, Gemüsebau, Obstbau, Saatgutvermehrung, Grünlandbewirtschaftung, Direktvermarktung und Handel, Weinbau sowie Tierhaltung (Milchvieh und Mutterkühe, Mastrinder, Mastschweine, Ferkelzucht, Legehennen, Masthühner, Mastputen, Ziegen und Schafe).

Das Prinzip des Aushandlungsprozesses ist in der Regionalwert-Leistungsrechnung tief verankert. Die daraus resultierende Bewertung der landwirtschaftlichen Arbeit ist als eine gesellschaftliche Übereinkunft mit temporärer Wertsetzung zu verstehen. Das kommt nicht von ungefähr, denn die Urheber der Methode waren sich bei der ursprünglichen Gestaltung der Methode sicher, dass sich nachhaltige Bewirtschaftung in der Landwirtschaft nicht alleine aus abstrakten Berechnungen ermitteln lässt, sondern ein Stakeholderprozess unter Einbeziehung der beteiligten Menschen mit ihrem Erfahrungswissen erst die sinnvolle Grundlage bietet für eine zukunftsfähige Agrarkultur.

Schon im Jahr 2009 wurden nach diesem Prinzip in der Regionalwert AG Freiburg die ersten 63 Indikatoren entwickelt, mit denen die sozialen, ökologischen und regionalökonomischen Leistungen der Regionalwert Partnerbetriebe erfasst, bewertet und den Aktionärinnen und Aktionären der Regionalwert AG Freiburg berichtet und in der jährlichen Hauptversammlung zur Abstimmung vorgelegt wurden. Nach einigen Jahren erfolgreicher interner Berichterstattung folgten eine Reihe von Projekten, in denen die Methodik und das

Instrument erheblich ausgebaut und zur Anwendung auch ausserhalb der Regionalwert AG Freiburg weiterentwickelt wurde. Daraus ist eine Liste mit aktuell an die fünfhundert ökologischen, sozialen und regionalökonomischen Leistungskennzahlen mit den jeweiligen Grenzwerten von nicht nachhaltig bis optimal nachhaltig entstanden.

Für Landwirtschaftsbetriebe und Unternehmen in der Schweiz

Führen landwirtschaftliche Betriebe die Leistungsrechnung durch, dann halten sie mit relativ wenig Aufwand ein Dokument in der Hand, das ihnen aufzeigt, welche Werte sie für die langfristige Produktivität des Betriebes und für das Gemeinwohl geschaffen haben und in welchen Bereichen noch Entwicklungspotentiale bis zum optimal nachhaltig geführten Betrieb bestehen. Sie können damit zu ihren Anspruchsgruppen wie Kunden und der Gesellschaft gehen und eine gerechte Vergütung einfordern.

Auch für Unternehmen der Ernährungswirtschaft ist die Leistungsrechnung interessant, sie kann ihren Lieferbetrieben aus der Landwirtschaft die Durchführungs_codes bereitstellen und erhält im Gegenzug eine einzelbetriebliche wie auch eine gruppenspezifische Auswertung über die Nachhaltigkeit ihrer Lieferanten. Auf der Basis kann sie die Einkaufspreise für die Rohstoffe an die Nachhaltigkeitsperformance anpassen und Prämien für besonders nachhaltig wirtschaftende Lieferbetriebe bezahlen.

Die Bio-Stiftung Schweiz sucht momentan nach der bestmöglichen Lösung, um dieses innovative Werkzeug in der Schweiz zu etablieren. Ansprechpartner für Landwirtschaftsbetriebe und Unternehmen in der Schweiz, die sich für dieses Werkzeug interessieren, können sich gern wenden an:

Bio-Stiftung Schweiz, Mathias Forster,
E-Mail: m.forster@bio-stiftung.ch

Christian Hiss



Foto zvg **Dr. Vandana Shiva**



Ein Gespräch mit

VANDANA SHIVA

TEIL 2/3

Vandana Shiva ist eine indische Ökoaktivistin und Wissenschaftlerin. Ihre Ansichten und Analysen werden in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. In letzter Zeit wurde sie in den Medien mehrfach als Verschwörungstheoretikerin bezeichnet. Ihre scharfe Rhetorik wird gleichermassen geschätzt und gefürchtet. Als weltweit viel beachtete Autorin und Vortragsrednerin tritt sie dafür ein, dass die Rechte von «Mutter Erde» respektiert werden. Sie kritisiert die Industrialisierung der Landwirtschaft und interpretiert diesen Prozess als eine Kolonialisierung von Pflanzen, Tieren und Menschen wie auch der Zukunft. Sie stellt sich dem männlich geprägten Begriff von «Macht» entgegen, der ihrer Ansicht nach auf die «aggressive Überwindung, Dominanz und Beherrschung ausgerichtet ist, und will ihn durch einen Begriff von Macht als innere Macht ersetzen, der alle Formen der Unterdrückung ablehnt und auf Selbstbestimmung und innerer Autonomie beruht.

Vandana Shiva erhielt Ehrendoktorwürden von der Universität von Paris, University of Western Ontario, Universität Oslo, dem Connecticut College, der University of Toronto, der University of Victoria, der University of Guelph und der Universität Kalabrien. Sie ist Trägerin des alternativen Nobelpreises sowie einer ganzen Reihe anderer wichtiger Auszeichnungen. Seit Anfang des Jahres läuft der Film «Vandana Shiva - Ein Leben für die Erde» in deutschsprachigen Kinos. Zur Premiere kam sie nach Europa und wir hatten Gelegenheit, sie zu treffen und ihr einige Fragen zu stellen

? – Den heutigen Verhältnissen stellst Du einen weiblich geprägten Begriff von Macht als innere Macht entgegen, der alle Formen der Unterdrückung ablehnt, auf Ermutigung ausgerichtet ist und nicht um des eigenen Vorteils willen die Vernichtung des Anderen in Kauf nimmt. Das ist ein sehr menschenfreundlicher und auf Selbstbestimmung sich gründender Ansatz. Wie reagieren Männer darauf? Und meinst Du männ-

lich/weiblich eher als Qualitäten, die sowohl in Männern als auch Frauen vorhanden sind?

VANDANA SHIVA – Die Tatsache, dass die Menschheit überhaupt noch existiert, liegt an der Power von Frauen und an ihrem ökonomischen Sachverstand. Ihre Kraft und Fürsorge hält die Menschheit am Leben. Sie kümmern sich um das, was wirklich wichtig ist. Aber es wird nicht so bewertet, als wäre es wirklich wichtig. Während der Entwicklung arbeitsteiliger kapitalistischer Gesellschaften verliessen die Männer die Bauernhöfe und begannen in Plantagen, Minen oder Fabriken zu arbeiten. Das ist Teil der Geschichte vom vorherrschenden System in vielen Ländern. Es sind Strukturen entstanden, in denen wenige Männer alles kontrollieren. Und was diese wenigen Männer als erstes tun, ist für gewöhnlich, dass sie die anderen Männer als Sklaven benutzen. Die Frauen bleiben dann zurück und sie tun die Arbeit, auf die es wirklich ankommt. Sie kümmern sich um das Wasser und die Lebensmittel, sie kümmern sich um die Kinder und die alten Menschen. Das liegt nicht in den Genen von Männern oder Frauen, dass das so ist, sondern es ist Teil der historischen Tragik.

Die Strukturen basieren auf dem Prinzip von «Teile und herrsche» im Kapitalismus und im Kolonialismus. Wenn wir uns klar machen, dass die Arbeitsteilung als Herrschaftsinstrument missbraucht wird, dann kann daraus eine neue Basis für menschliche Gemeinschaftsbildung zwischen Männern und Frauen hervorgehen. Frauen müssen in vielen Ländern kämpfen, um zu zeigen: wir produzieren die Lebensmittel, wir kümmern uns um das Wasser, wir verfügen über das notwendige Wissen. Das führt zu einem Paradigmenwechsel, denn das Überleben der Menschen erfordert das. Männer sind aber ebenfalls oft Opfer des Systems. Ihnen geht es nicht besser als den Frauen. Der Kapitalismus macht sie meistens nicht zu privilegierten Menschen. Sie werden oftmals auch wie Wegwerfmenschen behandelt.

Und hier liegt ein Teil der Erklärung für die zunehmende Gewalt innerhalb der Gesellschaft.

Indem wir die Geschichte verstehen als eine Geschichte, in der die Spaltung der Gesellschaft als Herrschaftsinstrument benutzt wird, können wir die Elemente für eine neue gemeinsame Menschlichkeit finden. Zu wissen, dass Frauen und Männer biologisch gesehen unterschiedlich sind, bedeutet ja nicht, dass sie als Menschen ungleich sind. Der Feminismus sagt im Wesentlichen: Ja, ich bin eine Frau, aber ich bin nicht weniger als ein Mann.

Ein wichtiges Element zur Bildung einer gemeinsamen Menschlichkeit wird sein, wenn wir falsche Überlegenheitsparadigmen überwinden: Die Überlegenheit der Menschen über die Natur, der Männer gegenüber den Frauen, der Reichen gegenüber den einfachen Arbeitern. Alledem liegt ein männlich geprägtes Dominanz- und Machtstreben zugrunde, das wir überwinden sollten.

? – Was Du als Zukunft der menschlichen Gesellschaft beschreibst, ist zum Teil ja schon Bestandteil der Gesetzgebung in vielen Ländern. Die Idee der Demokratie zum Beispiel, in der jeder eine Stimme hat, ganz gleich ob Mann oder Frau, ist inzwischen weit verbreitet. Auch sonst scheint es, dass in modernen zivilisierten Gesellschaften vieles berücksichtigt wird, was Du als weibliche Qualitäten beschreibst: sich mehr umeinander kümmern zum Beispiel oder sich gegenseitig zu respektieren. Wir fragen uns, ob man das Phänomen des ausufernden Dominanz- und Machtstrebens und der damit verbundenen Probleme ausreichend erklären kann, wenn man Männliches und Weibliches gegenüberstellt. Ist es nicht auch so, dass in diesem Macht- und Dominanzstreben etwas sehr Altes liegt, was nicht mehr so recht in unsere Zeit passt? Du kritisierst oft männlich geführte Industrieunternehmen.

Du sagst, diese Menschen wollen über Monopole an Saatgut, Stickstoffdünger, Pestizide usw. die ganze

Menschheit und das Leben auf der Erde beherrschen und darin würde männliches Dominanzstreben zum Ausdruck kommen. Aber vielleicht drückt sich darin auch ein verbissenes Festhalten an etwas sehr Altem aus und das Versäumnis, sich zu einem modernen, zivilisierten Menschen entwickeln zu wollen. Vielleicht auch, weil das Festhalten am Alten profitabler ist. Was meinst Du?

Menschen, die heute in transhumanistischen Kategorien denken, folgen dem kolonialistischen Pfad. Sie glauben, dass eine immer grössere Kontrolle der wenigen Herrschenden über immer grössere Bereiche des Lebens der Mehrheit das Leben der Mehrheit verbessert. Das ist kolonialer Irrglaube.

VANDANA SHIVA – Ich verstehe, was Ihr meint. Und einerseits habt Ihr recht. Diese Menschen leben, als wären sie feudale Könige, auch heute noch, mit der gleichen Einstellung und Haltung wie damals. Trotzdem sind die nationalen und internationalen Regeln und Gesetze bisher noch unvollständig. Zum Beispiel die Konvention zum Schutz der Menschenrechte. Ihre Wirkung ist sehr begrenzt. Das liegt auch daran, dass der Schwerpunkt auf den zivilen Rechten liegt. Technologische Rechte wurden aussen vor gelassen. Das wurde damals nicht in Erwägung gezogen. Das war auch eine andere Zeit. Es war die Zeit kurz nach Hitlerdeutschland, als man in den Abgrund der absoluten Unmenschlichkeit geblickt hatte. Das wollte man korrigieren. Ich habe einmal ein kleines Buch veröffentlicht, in dem ich die Regeln der WTO auf der einen Seite und die

Menschenrechte auf der anderen Seite darstellte. Man kann daran sehr gut sehen, wie die Regeln der WTO die Menschenrechte aushebeln, weil sie den Profit über das Leben stellen. Darum haben wir an einer Erklärung gearbeitet, welche die Rechte von Mutter Erde berücksichtigt. Denn die Rechte von Mutter Erde als lebendiger Organismus werden aussen vor gelassen. Es war Evo Morales als Präsident von Bolivien, der ein grosses Gipfeltreffen organisierte nach den enttäuschenden Erfahrungen des Klimagipfels in Kopenhagen. Aus diesem Treffen ging eine Erklärung der Rechte von Mutter Erde hervor. Also die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte war nur ein Anfang, eine



gute Idee, die allerdings gerade massiv angegriffen wird, von einer sehr kleinen Gruppe sehr mächtiger Menschen.

In dem Buch: «One Earth, One Humanity vs. The 1%» gehe ich näher auf das Problem ein. Diese Leute sind wie die Kolumbusse der heutigen Zeit. Sie sind immer auf der Suche nach neuen Kolonien. Ein Beispiel: Eine grosse Kampagne der UN entstand im Zusammenhang mit dem Babynahrungsbetrug von Nestlé, einem Schweizer Unternehmen. Nestlé wurde vorgeworfen, durch irreführende Werbung Mütter dazu zu veranlassen, ihre Babys, anstatt sie zu stillen, mit künstlicher Nahrung zu versorgen. Der Erfolg der Kampagne bestand darin, dass 1981 der Internationale Kodex für die Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten durch die Weltgesundheitsversammlung (WHO) veröffentlicht wurde. Er verpflichtet die Anbieter von Babynahrung zur Unterlassung von irreführender Werbung und weiteren Marketing-Massnahmen. Denn die Mütter dachten damals, dass die Produkte von Nestlé so gut wären wie ihre Muttermilch, was nicht stimmte. Kinder starben. Mr. Gates finanziert jetzt die Entwicklung einer laborbasierten Muttermilch als Klimaschutzlösung. Für mich ist die Frage der Muttermilch ein Frauenthema. Und für mich ist er ein Patriarch, der eine Menge Geld in Projekte investiert, die in erster Linie Frauen betreffen und über die Frauen entscheiden sollten. Und was er versucht, ist, die Frauen zu dominieren und in seine Projekte als Objekte einzubinden. Es geht ihm darum, in einem neuen Bereich zu dominieren.

? – Der Transhumanismus als Weltanschauungsrichtung ist derzeit eine starke Kraft, die versucht den Menschen ihre Perspektive von Entwicklung aufzuzwingen. Man will hier durch Implantate, Gentechnik, Nanotechnologie, insgesamt durch Technik den Menschen optimieren. Wenn man ein geistiges Welt- und Menschenbild hat, erscheint ein solches Ziel absurd, weil wir als Menschen auch ohne Implantate noch ein unendliches Entwicklungspotenzial haben, einfach dadurch, dass wir unsere Fähigkeiten durch Kreativität und Übung steigern können. Siehst Du eine mögliche

**Ich glaube nicht,
dass man immer und
überall nach Brücken
suchen muss.**

Brücke zwischen der extrem materialistischen Weltanschauung, die der Transhumanismus ja ist, und einer spirituellen Weltauffassung, und wenn ja, wo?

VANDANA SHIVA – Ich glaube nicht, dass man immer und überall nach Brücken suchen muss.

? – Wir meinen jetzt für die Menschen, die in transhumanistischen Konzepten denken und das für eine gute Sache halten.

VANDANA SHIVA – Das ist die grosse Herausforderung. Menschen, die heute in transhumanistischen Kategorien denken, folgen dem kolonialistischen Pfad. Sie glauben, dass eine immer grössere Kontrolle der wenigen Herrschenden über immer grössere Bereiche des Lebens der Mehrheit das Leben der Mehrheit verbessert. Das ist kolonialer Irrglaube.

Der Glaube, dass die Herrschaft und Kontrolle über immer mehr Lebensbereiche durch eine sehr kleine Gruppe von Kolonialherren mit Hilfe technischer Lösungen das Potenzial der Vielen entfaltet und ihnen dadurch Fortschritt ermöglicht, ist ein Irrglaube. Lebendige Systeme und spirituelle Wesen definieren ganz bewusst die nächsten Schritte ihrer eigenen Entwicklung selbst. Jeder Kontrollmechanismus, der die individuelle Autonomie unterwandert, gibt nicht nur die Kontrolle

über unser Leben an jemand anderen ab, sondern er lässt unsere Menschlichkeit schrumpfen. Er schränkt unsere Fähigkeit ein, zu wählen.

Das verstehen auch immer mehr Menschen. Zum Beispiel der junge Tennisspieler Novak Djokovic, der sich nicht gegen Covid impfen lassen wollte und der selbst als er nicht mehr an Turnieren teilnehmen durfte die Ansicht vertrat, dass die Integrität seines Körpers ihm mehr wert ist als Matchgewinne oder Titel. Wir sind autonome Wesen, auf vielfältige Weise mit anderen vernetzt und verbunden. Die Brücke muss sein: Was immer Deine Autonomie und Deine Integrität fördert, ist das, was Du wählen solltest, und nicht das, was andere wählen und Dir aufzwingen wollen. Es gab keine Zeit, in der Kolonialherren sagten, dass sie kolonial-

sieren. Sie sagten immer, dass sie zivilisieren, weil das besser klingt. Die Weltbank sagte, sie wollte helfen, die Kolonialmächte sagten, dass sie uns die Zivilisation bringen. Sie brachten uns die erbarmungslose Plünderung unserer Ressourcen und sehr viel Leid. Was folgt aus den Erfahrungen aus der Vergangenheit? Worum geht es im Kern? Definiere Dein Potenzial und Deine Entwicklung selbst, gemäss Deiner eigenen Bedingungen und Massstäbe.

? – Wir versuchen diese Phänomene zu verstehen und sind der Ansicht, dass heute sehr viele Menschen, also nicht nur die von Dir so genannten wenigen Kolonialherren, eine Pflanze, ein Tier, einen Menschen nicht mehr von einem Gegenstand unterscheiden können. Sie sehen die Unterschiede zwischen Gegenständen, Pflanzen, Tieren und Menschen nicht. Es existieren in diesem Bewusstseinszustand, der dieser Weltanschauung zugrunde liegt, im Grunde nur Gegenstände. Wir meinen, dass hier etwas Krankhaftes vorliegt, was in vielen Bereichen des Lebens zwangsläufig krankhafte und furchtbare Zustände hervorrufen muss – in der Wirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Politik, im sozialen Leben – also überall dort, wo wir es mit Lebendigem zu tun haben, wirkt sich diese reduktionistische Weltansicht katastrophal aus. Wie siehst Du das?

VANDANA SHIVA – Das ist die Wirksamkeit der mechanistischen Weltansicht und Philosophie. Hier kommen die Descartes und Bacons ins Spiel. Die Idee, dass die Welt nur aus Objekten und Maschinen besteht, wurde zum herrschenden Dogma der Wissenschaft. Bacon ist einer der Väter der modernen Wissenschaft. Das hat zur Vergegenständlichung lebender Systeme und auch des Menschen geführt. Lebendige Systeme können demnach verstümmelt, benutzt, modifiziert, besessen und dann weggeworfen werden. Solche Leute sitzen im Silicon Valley und träumen vom Transhumanismus. In dieser Welt gibt es kein Leben, nur

Ausdehnung. Die Welt ist eine Maschine. Diese Leute leben die Illusion von der Welt und dem Menschen als einer Maschine und sie glauben, wir werden verbessert, wenn wir danach streben, maschinenartig zu werden. Sie glauben, dass wir uns weiter entwickeln, indem wir in die Maschine hinein verschwinden. Das ist eine grosse Illusion. Denn diese Weltanschauung und die grenzenlose Liebe für die Maschine hat uns in die gegenwärtige Krise geführt.

Die Krise, in der wir leben, ist das Resultat der mechanistischen Weltanschauung. Und in diese Richtung weiter zu gehen würde nicht nur die Krise verschlimmern, sondern uns auch inkompetenter machen, sie zu überwinden.

? – Werden wir uns in Zukunft zu erbarmungslosen seltsamen Kreaturen entwickeln, die keine Empathie mehr kennen und auch sonst keine menschlichen Eigenschaften mehr haben?

Wir würden alles verlieren, was den Menschen in seinem tieferen Wesen ausmacht. Aber auch alles, was zivilisierte menschliche Kultur ausmacht. Glaubst Du, dass das möglich ist?

VANDANA SHIVA – Als die Diskussionen um GMO in den 90er Jahren innerhalb der UN stattfanden, sagte ein Repräsentant von Monsanto bei einem Treffen, bei dem ich anwesend war:

«Wir können nicht erlauben, dass Ethik und andere irrelevante Erwägungen in die Diskussion einfließen.» Also sehr klar und deutlich wird ausgesprochen, dass Ethik, emotionale Intelligenz, Mitgefühl irrelevante Erwägungen sind. Das ist nicht verwunderlich, denn in einer Maschinenwelt existieren diese Qualitäten nicht. Jetzt glauben wir, dass AI (künstliche Intelligenz) alle Probleme für uns lösen wird. Gleichzeitig stellen wir fest, wie begrenzt AI ist, und dass dadurch nur eine Fraktion unseres Denkens davon betroffen ist. Wir wachen auch für die Tatsache auf, von der eingeborene Menschen immer wussten, dass die Intelligenz viel umfassender ist. Die Wissenschaft stellt jetzt fest, dass

**Die Brücke muss sein:
Was immer Deine Autonomie
und Deine Integrität fördert,
ist das, was Du wählen
solltest, und nicht das, was
andere wählen und Dir
aufzwingen wollen.**



Bakterien intelligent sind, dass Bienen intelligent sind, dass Pflanzen intelligent sind. Und gerade in unserer Zeit, in der diese Dinge immer deutlicher werden, gibt es sehr starke Kräfte, die dieses Aufwachen zerstören und verhindern wollen

? – Wir haben manchmal den Eindruck, dass die Maschinenmenschen, die Cyborgs schon da sind, auch ohne Implantate, ohne Nanotechnologie und ohne GMO. Diese Menschen lassen sich diktieren, wie sie zu denken haben, was sie zu sagen haben und was sie zu tun haben. Wie siehst du das?

VANDANA SHIVA – Du musst nur aufhören Dein Hirn und Deinen gesunden Menschenverstand zu gebrauchen. Das reicht schon. Wenn Du aufhörst Deine kreativen Fähigkeiten und Dein Bewusstsein zu gebrauchen, dann wird der Einfluss anderer Menschen entscheiden, wie Du funktionierst als Maschine. All diese Politiker, die den Instruktionen multinationaler Konzerne gehorchen, inklusive solcher, die unsere Zukunft betreffen, sie denken nicht selbst und sie haben sich selbst in gewisser Weise aufgegeben.

Mathias Forster und Christopher Schümann

SONDERANGEBOT FÜR UNSERE LESERINNEN UND LESER

ANLÄSSLICH DES DRITTEN GEBURTSTAGS UNSERER PUBLIKATION «DAS GIFT UND WIR – WIE DER TOD ÜBER DIE ÄCKER KAM UND WIE WIR DAS LEBEN ZURÜCKBRINGEN KÖNNEN», DIE – WIE DER VORSTEHENDE ARTIKEL ZEIGT – NOCH IMMER TOP-AKTUELL IST, BIETEN WIR UNSEREN LESERINNEN UND LESERN DAS BUCH ZU EINEM SONDERPREIS VON NUR EUR/CHF 15.00 ZZGL. VERSANDKOSTEN AN.

WEITERE INFORMATIONEN ZUM INHALT:

WWW.DASGIFTUNDWIR.CH/LESERAKTION

Für eine schnelle Abwicklung empfehlen wir eine Online-Bestellung.

Füllen Sie bitte das Bestellformular aus, wählen Sie Ihre Währung und geben Sie beim Betrag 15.00 ein, um das Buch zum Aktionspreis zu erhalten. Wenn Sie gleich zwei Exemplare wollen, geben Sie beim Betrag 30.00 ein. Die Versandkosten werden automatisch dazu gerechnet.

Für zusätzliche Exemplare oder wenn Sie nicht online bestellen können, kontaktieren Sie uns bitte direkt: **a.torrie@bio-stiftung.ch**

Diese Aktion ist zeitlich begrenzt und gilt solange der Vorrat reicht.



«LANDSCHAFT UND MEER»

Ein kurzer Blick auf dieses Aquarellgemälde des sizilianischen Malers Beppe Assenza (1905–1985) vermittelt den Eindruck eines Sonnenuntergangs über dem Meer, ein zusammengedrängtes Küstendorf wird angedeutet, das mit dem dahinter liegenden Meer verschmilzt, als würde das untergehende Licht es bald mit sich nehmen oder die aufsteigende Dunkelheit es verschlucken. Wo endet die hügelige Küste auf der rechten Seite und wo beginnt die fragile Architektur? Assenza malte häufig archetypische Land-/Seelandschaftsbilder, in denen eine gewisse Sehnsucht liegt, die möglicherweise mit Erlebnissen an der Südostküste Siziliens in der Nähe von Modica zusammen hängen, wo er aufgewachsen ist.

Wie bei den meisten Werken Assenzas aus der späteren Zeit ist dieses Bild aus dem forschenden Erleben im Hinblick auf die Entwicklung von Farben und Farbbeziehungen heraus entstanden. Lange bevor es eine klare Absicht gab, etwas Erkennbares zu veranschaulichen oder anzudeuten, gab es einen dynamischen Prozess des Zusammenspiels einer Farbe mit einer anderen, des Gleichgewichts und des Gegengewichts. Wahrscheinlich hat die Farbe Orange zuerst die Bühne betreten; als aktiver lichtvoller Rhythmus im oberen Teil, eine «Gliederung» orangefarbener Flächen, die auch jetzt noch durch Grün und Violett gedämpft und gemildert als Bewegung erkennbar ist. Im Wesentlichen ist folgende Bildentstehung vorstellbar; Orange beginnt, Grün empfängt in einer ruhigen und passiven Rolle, Violett antwortet und breitet sich wie sich öffnende Flügel im oberen Teil des Gemäldes aus.

Die klangliche Entwicklung folgt: Orange balanciert auf der einen Seite zu Gelb, das in alle Richtungen in das periphere aufnahmefähige Grün ausläuft und gleichzeitig einen zentrierenden Akzent zum Violett setzt. Zwischen Orange und Violett bestätigt

Rot als gemeinsame Farbe diesen zentralen Bereich in einer sichelförmigen, nach unten schwebenden Geste – und suggeriert die Dynamik einer untergehenden Sonne. Dieser kleine, feuerrote Moment ist der Höhepunkt der ganzen Wärme des Gemäldes und des ausgeglichenen und fernen Trompetentons, der durch die ruhigen Grüntöne schallt und sie verstärkt. Es strahlt sein Licht und seine Kraft im absteigenden Bogen aus und hallt im unteren Teil des Gemäldes in einer Reihe kleinerer, weniger leuchtender Rottöne wider. Von der Unterseite des Gemäldes aus verwandelt es das Grün in erdige Brauntöne, die sich als eine grosse Konvexität im Gegengewicht zum absteigenden Lichtbogen erheben und auf den leuchtenden Kamm aus kühlem Gelb und Violett treffen. Schliesslich breiten sich in der Mitte tiefe Blautöne aus, die sich vom Türkis innerhalb der angedeuteten Felsen und Architektur bis zu den Tiefen eines diffusen Horizonts erstrecken. Blautöne, die sich mit Grün und Violett vereinen und schliesslich mit dem verschwindenden anfänglichen Orange nachhallen.

Es ist faszinierend, eine Zeit lang mit einer solchen Entfaltung der Töne zu leben und in der Einfachheit der nahezu symmetrischen Komposition zu erkennen, dass das Geheimnis des Gemäldes darin besteht, dass es als Bild nie ganz zur Ruhe kommt, sondern in seinem eigenen Gleichgewicht verharrt von links nach rechts, vom Ausbreiten bis zur Konzentration, vom Atmen von warm bis kühl, von der Sehnsucht nach der Vergangenheit bis zum Signalisieren der kosmischen Erneuerung der Erde aus dem Kosmos.

Charles Blockey, September 2023



Beppe Assenza, Landschaft und Meer, 65 x 50 cm, Aquarell



DEIN ADIEU

Wirken über den Tod hinaus

**Erbschaft oder Legat an die Bio-Stiftung Schweiz
Handreichung zur Testament-Erstellung**

Mit einer Erbschaft oder einem Legat an die Bio-Stiftung Schweiz sorgen Sie dafür, dass Ihre Werte und Anliegen über das Leben hinaus weitergegeben werden und dauerhaft wirken.

Die Zusammenarbeit mit unserer Partnerorganisation «DeinAdieu» ermöglicht Ihnen unverbindlich, rechtssicher und ohne Kosten alle Vorkehrungen für Ihre persönliche Situation in wenigen Schritten zu treffen. Sie können ab sofort ganz einfach ein Testament zur eigenhändigen Abschrift verfassen.

**Mathias Forster, Geschäftsleiter und Stiftungsrat der Bio-Stiftung, steht Ihnen bei Fragen gerne persönlich zur Verfügung:
m.forster@bio-stiftung.ch, +41 (0)61 515 68 30**

**Zum Testament-Tool:
<https://app.deinadieu.ch/#/testament/bio-stiftung-schweiz>**

*Von Kultur bis Genuss,
von Natur bis zu sozialen Gemeinschaften
– wer im Magazin der Bio-Stiftung Schweiz blättert,
lernt unsere Themen in all ihrer Vielfalt kennen*

Einzelpreis: CHF/EUR 15.-

Jahresabo (zwei Ausgaben): CHF/EUR 25.-

Jahres-Sammelabo klein:

jeweils 3 Exemplare pro Ausgabe, CHF/EUR 60.- pro Jahr

Jahres-Sammelabo gross:

jeweils 5 Exemplare pro Ausgabe, CHF/EUR 100.- pro Jahr

Jahres-Gönner-Abo:

mit Ihrem Beitrag ab CHF/EUR 50.- unterstützen Sie
die Bio-Stiftung Schweiz in allen Projekten



Unser Engagement für Mensch, Natur und Erde ist auf freie Förderung angewiesen

Die Bio-Stiftung Schweiz lebt als operative Initiativ-Stiftung von freien Zuwendungen.

Um unseren Grundbetrieb gewährleisten zu können, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Jede und jeder kann mit einer Spende oder einem Legat, Schenkungen von Liegenschaften, Wertpapieren oder anderen Förderungen zum Gelingen und Gedeihen unserer Tätigkeiten beitragen.

Ein funktionierender Grundbetrieb bildet und schafft die Basis für alle unsere Aktivitäten und Projekte.

Die benötigte Sockelfinanzierung liegt bei rund 400.000 CHF jährlich.

Bei Fragen zu Spendenmöglichkeiten, Kooperationsmöglichkeiten und Fondsgründungen können Sie sich gerne an unseren Geschäftsleiter Mathias Forster wenden - m.forster@bio-stiftung.ch





BIO
STIFTUNG
SCHWEIZ

Ansprechpartner | Impressum

Bio-Stiftung Schweiz

Fabrikmattenweg 8, 4144 Arlesheim
Telefon: +41 61 515 68 30
E-Mail: info@bio-stiftung.ch
Internet: www.bio-stiftung.ch
www.bodenfruchtbarkeit.bio

Ihr Ansprechpartner

Mathias Forster
Telefon: +41 61 515 68 30
E-Mail: m.forster@bio-stiftung.ch

Unsere Bankverbindungen

Bio-Stiftung Schweiz
Fabrikmattenweg 8, 4144 Arlesheim

CHF-Spendenkonto

Freie Gemeinschaftsbank, Basel
IBAN: CH17 0839 2000 1605 3730 4
SWIFT-BIC: FRGGCHB1XXX

EUR-Spendenkonto

GLS Bank, Bochum
IBAN: DE87 4306 0967 4121 8575 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Herausgeberin

© Bio-Stiftung Schweiz, 2023
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion

Mathias Forster (verantwortlich)
Christopher Schümann

Coverbild

Charles Blockey

Gestaltung

Anna Krygier, Mathias Forster

Bildbearbeitung

Anna Krygier

Korrektorat

Sven Baumann

Illustration

Annika Huskamp (S. 51)

Künstlerische Elemente und Logo

Charles Blockey

Druck / Papier

wir-machen-druck
Recyclingpapier, Blauer Engel, FSC

Ausgabe

Nr. 5 • Winter 2023
ISSN 2813-0308 (Online)

